Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dinaden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 50 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.50, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 1.92. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92), Rhede, J. G. Hams. Anholt, Leo Cremer.

48. Jahrgang.

Anzeigenpreis: für Einheimische die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., für Auswärtige 15 Pfg. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pfg. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 298 — Donnerstag, 24. Dezember 1914. — Nr. 298

Schwere Kämpfe in West und Ost.

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 23. Dez. Amtlich. **Angriffe in den Dünen bei Lombardcyde und Bixschote wiesen unsere Truppen leicht ab. Bei Richebourg und L'avoue wurden die Engländer gestern wieder aus ihren Stellungen geworfen. Trotz verzweifelter Gegenangriffe wurden alle Stellungen, die zwischen Richebourg und dem Kanal d'aire a la Bassee den Engländern entrissen waren, gehalten und befestigt. Seit 20. Dezember fielen 750 Farbige und Engländer als Gefangene in unsere Hände, 5 Maschinengewehre und 4 Minenwerfer wurden erbeutet. In der Umgegend des Lagers von Chalons entwickelte der Feind eine rege Tätigkeit. Angriffe nördlich Sillery, südöstlich Reims, bei Souain und Perthes wurden von uns zum Teil unter schweren Verlusten für die Franzosen abgeschlagen.**

In Ost- und Westpreußen blieb die Lage unverändert.

Die Kämpfe um den Bzura- und Rawka-Abschnitt dauern fort. Auf dem rechten Pilica-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

WTB. **Frankfurt a. M.**, 22. Dez. Die „Frankf. Ztg." meldet: Das Armee-Oberkommando der 6. Armee hat, wie uns mitgeteilt wird unter dem 8. Dezember folgenden Armeebefehl ausgegeben: Seit einer Reihe von Wochen befindet sich das 1. bayerische Reservekorps in langsamen aber ununterbrochenen fortschreitenden Angriffen auf starke Stellungen des Gegners östlich und nordöstlich Arras. Schützengraben auf Schützengraben wurde den Franzosen entrissen.

Alle Gegenangriffe wurden unter den schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. Hunderte von Gefangenen wurden gemacht. Dies alles unter schwerstem Artilleriefeuer des Feindes, dem die gleiche Kraft entgegenzustellen bisher unmöglich war. Nach hier vorliegenden Nachrichten hat das Vorgehen des Armeekorps auf den Feind einen starken Eindruck gemacht. Ich spreche dem Armeekorps für die aufopferungsvolle Tätigkeit meine rückhaltlose Anerkennung aus und möchte sein Vorgehen allen Teilen der Armee als mustergültig für kommende Zeiten empfehlen.

Rupprecht, Kronprinz von Bayern.

* **Zürich**, 21. Dez. Der militärische Mitarbeiter des Berner Bund bespricht heute die Vorstöße der Franzosen im Westen und bemerkt, es handle sich hier um recht ernsthafte Versuche, um nicht nur die Deutschen am weitern Vortragen des Angriffs und Vortreiben ihrer Sappen zu verhindern, sondern auch in die gegnerische Front einzubrechen u. sie, wenn möglich, zu sprengen. „Schon lange standen", so sagt er, „zwischen Dünkirchen und Bethune und weiter südlich im Raume von Amiens französische Reserven bereit, die jetzt offenbar zum Teil eingesetzt worden sind. Aussichtsvoll scheinen ihre Kämpfe dem neutralen Beurteiler nicht zu sein. Die Hauptlast scheint von den Franzosen getragen zu werden. Ein Versuch, an der Küste ostwärts Raum zu gewinnen, kam nicht über Lombartzyde hinaus. Jetzt, da die Verbündeten aus der Deckung zum Angriff schreiten, beginnt sich an ihnen die Ueberschwemmung zu rächen, durch die sie im November ihre Stellung hinter der Yser vor den Deutschen gesichert haben." (K. Z.)

Flandern.

BB. **Amsterdam**, 22. Dez. Aus Sluis meldet der Telegraph: Die Verbündeten kämpfen an der Yser auf Booten und Flößen, vor allem aber auf dem trockenen Dünenkamm bei Lombartzyde, wo der Kampf am schlimmsten tobt. Auch bei Keyem und Eesen wird gekämpft, um die Deutschen zu zwingen, Dixmuiden zu räumen. Der englische Bericht über einen Durchbruch bei Middelkerke ist wieder falsch. Auch daß Roulers durch die Verbündeten besetzt ist, ist zu bezweifeln.

BB. **Genf**, 22. Dez. Die Verbündeten fühlen sich in ihren Stellungen bei Nieuport ebenso unsicher wie bei Ypern. Damit erklärt sich, daß das Publikum auf die Möglichkeit des Zurückweichens der Franzosen und Engländer vorbereitet wird. Dies wird in dem amtlichen französischen Tagesbericht dadurch angedeutet, daß eine Verstärkung der Stellungen der Deutschen und ihrer gesamten Organisation gelungen ist. Die Militärpresse beschwört die Heeresleitung, sich durch die deutschen Fortschritte im Argonner Walde nicht entmutigen zu lassen.

* * *

Von unserem nach dem westlichen Kriegsschauplatz entsandten Kriegsberichterstatter, Herrn Julius Hirsch erhalten wir folgendes, von der zuständigen Zensurbehörde genehmigtes Telegramm vom 22. Dezember 1914.

oken. Seit zwei Tagen weile ich an der belgischen Küste, wo die Kämpfe bei Nieuport in den letzten Tagen einen heftigen Charakter angenommen haben. Heute mittags war ich am Meeresstrande Zeuge, wie Oberleutnant zur See von Prodzynski von einem kühnen Fluge mit seinem Hydroplan von Dover zurückkehrte. Der deutsche Flieger hatte zwei Bomben über Dover abgeworfen, von denen eine den Bahnhof auf der Mole traf. Die Wirkung konnte nicht wahrgenommen werden. Die andere Bombe fiel ins Wasser.

Der Flieger — er ist der erste deutsche Pilot, der ein Wasserflugzeug nach England gelenkt hat — erzählte mir, daß er seinem Kommando wichtige Meldungen überbracht habe. So sah er, daß zwei Linien englischer Torpedobootszerstörer den Kanal zwischen Dover und Calais beschützen. Im Hafen von Dover sah er ein Schlachtschiff und in der Fahrrinne an der südenglischen Küste einen lebhaften Verkehr von Handelsschiffen.

Gestern erschien ein feindlicher Flieger über Ostende. Er wurde beschossen und kehrte eiligst zurück.

Vor Middelkerke wurden englische Kriegsschiffe signalisiert. Sie hielten sich aber so weit, daß ein Bombardement der Küste nicht erfolgte.

An der Yser haben die Franzosen einen Vorstoß versucht, der erfolglos blieb, und ihnen schwere Verluste einbrachte. Ueber eine kleine Brücke, welche zwischen dem Meere und Lingbrug, einer starken Befestigung der Franzosen, über den Kanal führt, wagten sie einigemal vorzustoßen, wurden aber stets zurückgeschlagen.

Die deutschen Stellungen bei Nieuport am rechten und von St. Georges am linken Yserufer wurden besonders stark beschossen. Die Franzosen hatten in diesem Kampfgebiet beträchtliche Artillerieverstärkungen erhalten u. richteten gegen die Infanteriestellungen der Deutschen ihr Granatenfeuer. Auch Middelkerke wurde heftig beschossen. Dieses Städtchen am Meere bot heute ein gewaltiges Kriegsbild. Als ein Marineregiment zur Ablösung der Mannschaft im Schützengraben gegen Nieuport marschierte, trug mancher Soldat ein kleines Tannenbäumchen zur Weihnachtsfeier am Tornister. Singend und bester Laune zogen die Wackeren in die regenerfüllte Dämmerung.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB. **Wien**, 22. Dez. Das Wiener k. k. Korrespondenz-Bureau meldet: Die im Auslande verbreiteten Nachrichten über Desertionen im österreichischen-ungarischen Truppenkörper slawischer Nationalität sind ebenso unsinnig wie jene von Unruhen in Wien, Budapest und Prag. In ersterer Hinsicht bieten den besten Gegenbeweis die unangenehmen Erfahrungen die unsere Feinde selbst mit unsern Truppen machen; in letzterer Hinsicht kann auf das Zeugnis der zahlreichen Neutralen verwiesen werden, die in unserer Mitte leben und voller Bewunderung für die musterhafte Haltung unserer Bevölkerung feststellen, daß in Wien, Budapest und Prag normale Zustände herrschen, und daß insbesondere das geschäftliche Leben durch die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage einen außerordentlichen Aufschwung genommen hat. Was die Meldungen über Meutereien in unserer Armee anbelangt, so werden sie offenbar zu dem Zwecke verbreitet, den Eindruck der wiederholten authentischen Mitteilungen unserer Militärbehörden über die große Zahl von Ueberläufern aus der serbischen und der russischen Armee zu paralysieren.

BB. **Krakau**, 22. Dez. Ein Fliegeroffizier brachte aus Przemysl die Meldung, daß die russischen Soldaten in ihren Schützengräben viel unter der Kälte zu leiden haben. Gefangene erzählen übereinstimmend, daß sie oft mehrere Tage lang weder warme Getränke noch warme Speisen erhalten. Viele Soldaten müßten mit erfrorenen Gliedmaßen hinter die Front gebracht werden. Von den Oesterreichern werden sehr zahlreiche Gefangene gemacht.

BB. **Budapest**, 22. Dez. „Nesti Nanlo" berichtet aus den Karpathen: Unsere Offensive in Galizien läßt ihre Wirkung auf allen Linien bedeutsam fühlen. Trotz der großen Kälte vollbringen unsere Truppen gewaltige Marschleistungen. Die von uns in den Karpathen besetzten Pässe halten wir fest. Die Russen haben auf die Pässe zwar wieder einige Angriffe unternommen, wurden aber bei jeder Gelegenheit zurückgeschlagen.

* **Petersburg**, 20. Dez. Die amtliche Petersburger Telegraphenagentur verbreitet „zur Aufklärung des neutralen Auslandes" folgende Mitteilung: Während die Mitteilungen des russischen Generalissimus genaue Darstellung auch der Aktionen von sekundärer Bedeutung bieten und den Gang der Kriegsoperationen treu widerspiegeln, was in allen neutralen Ländern anerkannt wird, sehen die deutschen Mitteilungen ganz anders aus. Beweis dafür ist, die letzt epreußische Nachricht, die stolz meldet, daß die Russen vollkommen in allen Punkten der Front geschlagen seien, daß sie den Feldzug verloren hätten und die Deutschen diesen glänzend gewonnen haben. Dieses siegreiche Communique erwähnt nicht die geringsten strategischen oder militärischen Einzelheiten, meldet keine geographischen Namen, nennt nicht die Zahl der Gefangenen und erwähnt keine Trophäen anderer Art, was im allgemeinen die Sieger tun. Das Communique beschränkt sich auf eine bestimmte Versicherung, daß der deutsche Triumph allgemein sei. Der Zweck derartiger Fanfaren ist zu klar, als daß man sich die Mühe geben müßte, die europäische Meinung zu lehren, wem gewissenhaftere und treuere Berichterstatter zur Verfügung stehen. Die Deutschen möchten diese Meinung zu ihren Gunsten umstimmen, aber es gelingt ihnen schlecht, und sie täuschen sich, wenn sie glauben, sich als Sieger ausgeben zu können. Sie wurden in Wirklichkeit von Ciechanow aus gegen ihr Gebiet zurückgedrängt und die russischen Truppen, die ihnen auf den Fersen sind, haben bereits ihren Fuß auf deutsches Gebiet gesetzt, eine Tatsache, die das deutsche Hauptquartier selbst zugegeben hat.

Dazu schreibt die „Frkft. Ztg.":

Diese russische Mitteilung dürfte in erster Linie auf das Publikum in Frankreich und England berechnet sein; die Neutralen wird man in Petersburg nicht so gering einschätzen, um ihnen eine derartige Darstellung zuzumuten. Die deutschen Berichte haben sich vom ersten Tage an als weitaus die zuverlässigsten erwiesen. Was die Heeresleitung sofort versprach, das hat sie buchstäblich gehalten: sie hat nicht alles gesagt, aber was sie gesagt hat, war lautere Wahrheit. Das wird auch in neutralen Ländern anerkannt. Die ins einzelne gehenden russischen Berichte haben zwar immer eine Fülle von geographischen Namen gebracht, gerade die wichtigsten Aktionen aber häufig verschwiegen. Die Schlacht bei Tannenberg ist in den russischen Bulletins überhaupt nicht erwähnt worden. Die Meldungen über Erbeutung von Gefangenen und Geschützen mußten einigemal von der deutschen Heeresleitung, in einigen Fällen von den Russen selber berichtigt werden. Welchen Berichten danach der Vorzug zu geben ist, steht für uns von vornherein fest. Auch die Neutralen, die sich über den wirklichen Stand der Dinge unterrichten wollen, werden aus der „aufklärenden Mitteilung" der Russen nur eine Bestätigung der deutschen Siegesmeldung herauslesen können. Die Aktion von Ciechanow aus, die am Schluß des russischen Berichts erscheint, war auch im deutschen Tagesbericht vom 15. Dezember erwähnt; eine deutsche Kolonne hatte danach „vor überlegenem Feind" ihre alte Stellung wieder eingenommen. Mit den Vorgängen am linken Weichselufer, wo die große Entscheidung gefallen ist, hatte diese Aktion nur einen losen Zusammenhang. Von den wichtigsten Kämpfen aber, die von der Bzura bis in die Karpathen zum Rückzuge der Russen geführt haben, weiß die russische Mitteilung nichts zu sagen. Die Einzelheiten des deutschen Sieges, die seine Bedeutung klar umschreiben werden, können noch nicht veröffentlicht werden. Wer aber die deutsch. Berichte kennt weiß daß das Wort „Entscheidung" allein mehr bedeutet, als eine Aufzählung von Bodengewinn und Trophäen. Auch die Neutralen wissen das — die überlegene und geschraubte russische Mitteilung wird daher bei ihnen keinen Eindruck machen.

* * *

Die Zeit des Schreckens in Lodz.

Am 20. August erschienen die ersten deutschen Soldaten in Lodz und die deutschsprechende Bevölkerung, deren größtes Kontingent die Judenschaft stellt, empfing sie wie die Befreier, die Bringer einer neuen Zeit. Damals herrschte noch Wohlstand und Ueberfluß in der reichen, an 600 000 Einwohner zählenden Industriestadt, und Juden und Deutsche wetteiferten darin, den Soldaten Liebes zu erweisen. Aber da kam im November der Rückzug, die deutschen Truppen räumten die Stadt und die Kosaken wurden wieder ihre Herren.

Die deutschfeindliche Bevölkerung ließ nun ihrem Haß gegen die wehrlosen Juden die Zügel schießen. Kutscher, Straßenbahnschaffner, elegante Herren, halbwüchsige Burschen zeigten den Kosaken die „Jidi", die Juden mit dem Kaftan, und die Nagaikas feierten am hellichten Tage und auf offener Straße ihre grauenhaften Orgien. Was Jude war, wurde von den Russen als deutscher Spion denunziert und tot geprügelt. Gouverneur der Stadt war der Kommandierende der 2. russischen Armee. Ge-

ital Scheidemann, ein brutaler Wüterich, der in der Zeit seiner Herrschaft an hundert unschuldige Juden aufhängen ließ. Als die Deutschen den berühmten Durchbruch bei Lenkiac ausführten, wurde er, ebenso wie Rennenkampf abgesetzt und zu seinem Nachfolger gleichfalls ein Deutschrusse, General B. ernannt. Dieser war ein wohlwollender Mann, der den Judenverfolgungen ein Ende machte, aber leider blieb er nicht lange, sondern wurde bald durch General Theodorowitsch ersetzt, einen Mann nach dem Schlage Scheidemanns, und für die armen Juden begannen wieder schwere Tage. Sie hatten, um ihre Ergebenheit für die russische Armee zu beweisen, Teehallen errichtet, in denen sie den Soldaten, um sie bei halbwegs guter Laune zu erhalten, Tee und Gebäck gratis verabreichten. Theodorowitsch betrachtete es als seine wichtigste Aufgabe, diese Teehallen zu verbieten. Die Drangsalierungen der Juden fingen wieder an und in der Altstadt wurde geraubt und geplündert wie wenn die Russen in Feindesland wären. Die Offiziere kümmerten sich absolut nicht um das Treiben der wüsten Soldateska. Da nach dem Befehl der Regierung den Soldaten kein Schnaps verabreicht werden durfte, so suchte man sie durch die Verfolgungen der Juden schadlos zu halten. Die Offiziere amüsierten sich wieder auf ihre Weise. Alle feinen Lokale, wie vor allem das Grandhotel, war für Zivilisten verschlossen. Hier wohnte der russische Stab und im Speisesaal feierten die Herren mit den Schönen, die sie aus Warschau und Petersburg mitgebracht hatten, wüste Orgien. Der Bevölkerung aber prahlten sie mit den Siegen der russischen Waffen über die deutschen und österreichischen Armeen. Die in Lodz erscheinenden deutschen und polnischen Blätter wurden mit erlogenen russischen Siegesnachrichten gefüttert und als die Deutschen wieder einrückten, machten die Lodzer große Augen, als sie von ihnen die furchtbare Niederlage der Russen in Polen und die Eroberung Belgrads erfuhren.

Hunger, Elend und Not herrschten in der schwer geprüften Stadt. Es hatte sich zwar zu Anfang des Krieges ein Bürgerkomitee gebildet, das sich mit dem Ankauf von Lebensmittelvorräten beschäftigte, aber sei es, daß man nicht gewissenhaft dabei zu Werke ging oder die Sache nicht recht verstand — kurz es trat dabei Mangel am Notwendigsten ein und die Preise der Lebensmittel begannen phantastische Höhen zu erklimmen. 1 Pfund Brot, das früher 15 Kopeken, das ist 30 Pfennig kostete, mußte mit 30, 40 Kopeken bezahlt werden: 1 Pfund Mehl, das fünf Kopeken kostete, muß heute mit dem Fünffachen bezahlt werden. Der Preis eines Koschatz Kartoffeln, — etwa 240 polnische Pfund — stieg von 1 Rubel 80 auf 6 bis 8 Rbel. Die ärmere Bevölkerung konnte natürlich diese Preise nicht erschwingen. Milch, Zucker sind überhaupt nicht für schweres Geld zu bekommen — in ganz Lodz gibt es heute kein Stückchen Kohle. Die Fabriken haben alle gesperrt, hungernd u. frierend standen die Menschen auf den Straßen umher und wußten nichts mit ihrem Elend anzufangen.

Dabei begannen die Granaten in ihre Stadt einzuschlagen, immer dichter, je näher sich der seit drei Wochen in der Umgegend von Lodz tobende Kampf an die Stadt selbst heranzog. In der ganzen Umgegend wurde erbittert gekämpft. Die Russen hatten sich in all den kleinen Städten und Dörfern verschanzt und leisteten den Deutschen erbitterten Widerstand. Jedes Haus, jeden Gartenzaun verteidigten sie und in vielen Ortschaften kam es in den Straßen zu verzweifelten Bajonettkämpfen. Alexandrow, Ozakow, Konstantynow, Tuszyn, Strykow, wie sie alle heißen, diese einst so blühenden Flecken, sind heute armselige Ruinenstätten. Keine Kirche, die unbeschädigt geblieben, keine Fabrik, die nicht zerstört, Häuser, Gärten vernichtet, ganze Dörfer niedergebrannt — und wie viel Menschen sind bei den Kämpfen umgekommen! In Alexandrow allein sollen über hundert Einwohner getötet worden sein. Von dem reichen Viehstand der Gegend sind nur ein paar klägliche Reste übergeblieben — alles andere verbrannt, getötet.

Ort um Ort eroberten die Deutschen und immer stärker hörten die zitternden Einwohner von Lodz den Donner ihrer Geschütze. Die russische Artillerie hatte ihre Stellungen beim jüdischen Friedhof an der Straße nach Brzezniy, Feldkanonen und Haubitzen, und das Feuer der deutschen Batterien richteten sich daher hauptsächlich gegen diese Stelle. Wie sieht der Friedhof mit seinen kostbaren Denkmälern aus! Und wie hat die in der Nähe liegende Vorstadt gelitten. Zerstörte Dächer, durchlöcherte Mauern, total niedergebrannte Häuser — — natürlich sind es die Wohnstätten der Armen, die so gelitten haben!

Am Montag, den 30. November und in der darauffolgenden Nacht war die Kanonade am stärksten, nahm dann etwas ab, um am Donnerstag ihren Höhepunkt zu erreichen. Hageldicht fielen die Granaten in die Stadt; die Einwohner sperrten ihre Geschäfte und flüchteten in die Keller. Die ganze Woche lang trauten sie sich nicht auf die Straße. Am Freitag war der Sieg der Deutschen bereits sicher, und das russische Armee-Oberkommando begann seine Koffer zu packen. Zuerst wurden die Lazarette geräumt und die Verwundeten nach Warschau gebracht; dann verschwand in aller Stille die hochwohllöbliche Polizei, und am Samstag zogen die russischen Truppen ab. Zum Abschied wurden die Juden noch einmal gründlich von den Kosaken geprügelt.

Am Sonntag, den 16. Dezember, erschien als erster deutscher Soldat, in der Piotrkowska, der Straße von Lodz, ein Radfahrer. Kavalleriepatrouillen folgten ihm und am Nachmittag zog das Gros der deutschen Armee ein — die Schreckenszeit für Lodz war vorüber.

Die Juden aber wagen es nicht, ihre Freude darüber zu bezeugen. Die Deutschen sind schon einmal abgezogen, die Russen wiedergekommen. — Sie fürchteten sich. So freundlich sie früher den Deutschen begegnet sind, so ängstlich gehen sie ihnen jetzt aus dem Wege — damit man sie später nicht Kosaken als deutsche Spione denunziere. Wer die vergrämten, abgezehrten Gesichter dieser hungernden und frierenden Männer und Frauen sieht, kann daraus die Geschichte ihrer Leiden lesen.

Aber ich denke, die werden ebensowenig wiederkommen wie die Ruren. Und dem Mangel in der Stadt wird auch so schnell als möglich abgeholfen werden — die erste Aufgabe der deutschen Ortsverwaltung war, 350 000 Tonnen Lebensmittel, vor allem Kohle, in Deutschland für Lodz allein zu bestellen.

Es ist höchste Zeit, daß wir kommen. Ich sitze da in einem eleganten Zimmer des Savoyhotels, das allen erdenklichen Luxus, aber kaum Kohle zum Heizen hat. Und mit den vor Kälte steifen Fingern Berichte zu schreiben, ist eine harte Aufgabe.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatter.

* * *

Wie der Leutnant dem Ernst Zickermann das Leben rettete.

Es waren ihrer eben zu viele bei Schirwindt. Darum mußte die 6. Komp. zurück über die Höhe, und darum bekam der Ersatzreservist Ernst Zickermann einen Schrapnellschuß in die Beine, der ihm den rechten Unterschenkel brach und ihm die Kleider in Fetzen riß und ihn vornüber auf den Acker warf, gerade auf der Höhe, die von den russischen Kugeln gestriegelt wurde wie ein sprunppiger Pferderücken. Er gab auch nicht mehr sehr viel für sein Leben, als er rechts und links die Kameraden fallen und die übrigen den Berg hinunterlaufen sah. Er hätte am liebsten den Kopf in den Acker gesteckt, um von dem ganzen Gräuel nichts mehr zu sehen und zu hören.

Aber es half nichts die Russen schossen nach wie vor auf den Bergrücken, daß rechts und links die Erde aufspritzte. Es war fast noch ärger, dieses beständige Schießen, als seine Schmerzen.

Es war der letzte Oktober und es regnete und war kalt, und die Stunden krochen so langsam wie Schnecken ihres Weges. Aber in seinem Kopf jagten die Gedanken sich zehnmal so schnell als sonst und die Erinnerungen fliegen an seiner Seele vorüber seit der frühesten Kindheit, als wollten alle noch einmal Abschied von ihm nehmen. Sie werden dich nicht holen. Es ist nicht möglich. Wer über den Berg kommt ist geliefert, dachte er. Dann fuhr es ihm wieder heiß durch den Sinn, daß er noch leben wolle mit seinen 24 Jahren. Es sind doch deine Kameraden, sie werden es doch wagen! Und er warf die Arme wieder hoch und schüttelte die Hände, daß sie sehen sollten, daß er immer noch lebendig sei.

Hinten im Schützengraben hatte inzwischen einer die aufgehobenen Arme des Verwundeten bemerkt, obwohl sie sich nur schwach gegen den grauen Himmel abhoben. Es war die Reihe entlang gegangen, daß da vorn auf dem Bereg noch Verwundete lägen und war dem Kompagnieführer zu Ohren gekommen, der nun die Anhöhe mit dem Glase betrachtete. „Ja, dort rührt sich was. Es scheinen noch mehrere zu leben. Wer will rauf und sie holen? Freiwillige!“ Die Leute sehen über den Grabenrand, horchen auf das Pfeifen der Kugeln und das Sausen der Artilleriegeschosse. Sie wissen ja, wie es da oben zugeht, das verfluchte Zurückgehen steckt ihnen noch in den Knochen. Ein Wunder, daß sie mit heiler Haut herunterkamen. Und nun schon wieder die Haut zu Markte tragen?! Dabei denkt doch jeder: Wenn du dort lägest! Heute der, morgen ich! Man darf den Kameraden nicht im Stiche lassen!

„Auf die Höhe kommen sie ja noch nicht. Dazu macht die Artillerie zu viel Dampf,“ sagt einer und spuckt über die Böschung. Ein anderer stellt das Gewehr ab und rückt am Leibgurt. Den Teufel auch! Zu Hause überlegt man, ob man das Fuder Mist noch rausfahren soll vor Feierabend und jetzt soll man im Hundumdrehen das Leben wagen!

Sie weigern sich nicht, denn es wird ja nicht befohlen. Aber sie melden sich auch nicht. Es ist, als wenn ein Gewehr im Anschlag liegt, geladen und gespannt. Nur noch der Augenblitz über Visier und Korn; der Finger am Abzug, das Zündhütchen, das den Schuß löst — das Zündhütchen an unserer Kriegsmaschine, das, wie Bismarck meinte, uns kein Volk der Erde nachmacht: der preußische Leutnant.

Aber er ist schon da, steht schon im Schützengraben und blinzelt unter dem Schirme seines Kürassierhelms über die Schulter nach der Anhöhe hinüber. Er ist eigentlich Beuteoffizier, der Graf Mielzynski von den Schlesischen Kürassieren und der ganze Zauber geht ihn im Grunde nichts an. Er hat sozusagen garnichts zu suchen hier im Schützengraben, in den er eben erst aus der Artilleriestellung dahinten hereingekommen ist. Er denkt aber: ich will wetten, daß ihr braven Kerle alle mitkommt. Meinen Kopf will ich wetten! Und sagt: „Den Russen können wir die Kameraden da oben nicht in die Hände fallen lassen, ihr Leute! Wer geht mit?“ Und steig aus dem Graben. „Ich, Herr Oberleutnant, ich, ich!“ Hab's ja gewußt, denkt der Graf und nickt den Leuten vergnügt zu. „So, vier sind genug.“

Und sie gehen los. Erst links zu dem Gehöft, der einzigen Deckung vor der Höhe. Sie schleichen im Graben entlang, gebückt, ohne Aufenthalt; denn Zeit ist Leben in diesem Falle. Die Stellungen sind lang drüben. Nur noch die Mitte deckt die Anhöhe. Aber es geht glimpflich bis zum Gehöft. Jetzt rechts hinauf übers freie Feld. Der Acker klebt dick an den Stiefeln, bald auch an den Knieen und Händen, denn zuletzt geht es nur noch auf allen Vieren. — Das Ohr des armen Lazarus dort oben fängt ein Geräusch auf zwischen dem Knattern und Kugelpfeifen, ein Schleifen oder Flüstern. Das Herz steht ihm still. Er weiß noch nicht, was es ist, ob es Tod oder Rettung bringt. Jetzt eine Stimme: „Wer lebt?“ „Hier, ich!“ Das Herz springt bis zum Halse hinauf. „Ruhig liegen. Liegen bleiben. Die Hände her.“

Ernst Zickermann fährt mit dem gesunden Arm waggerecht herum u. streckt die Hand aus. Die Hand wird gepackt, ein Zug — der Verwundete denkt, es ist das Ende, so fürchterlich sind die Schmerzen. Aber schon schleift ihn ein zweiter Zug über den Acker. Er schreit laut auf es ist nicht zu ertragen. Aber die Hand sitzt wie ein Schraubstock. Es geht Zug um Zug weiter. Die Russen haben die Bewegung bemerkt, schießen wie verrückt. Aber bald deckt der Berg den gebückten Mann. Es wird eine Zeltbahn ausgebreitet, der Verwundete darauf gelegt. Jeder faßt einen Zipfel, auch der Leutnant, und so schnell wie möglich geht es nach dem Gehöft hinüber. Ein Bauernwagen steht auf dem Hofe, es wird Stroh darauf gepackt, ein Pferd aus dem Stall gezogen, und der Verwundete so vorsichtig wie möglich aufgeladen.

Aber noch liegen zwei Verwundete oben im Feuer. Wieder zieht das tapfere Fähnlein mit seiner Zeltbahn aus, holt den zweiten und endlich den dritten, ohne daß einer von ihnen getroffen wird. Jetzt aber ist es die höchste Zeit, denn die russische Artillerie hat sich auf den improvisierten Krankenwagen eingeschossen und pfeffert ihre Granaten rechts und links in den Graben. Es bleibt nichts übrig, als so rasch Pferd und Menschen laufen können, den löcherigen Feldweg hinunter zu poltern. Die Verwundeten stöhnen und schreien, es ist ein Martyrium. Aber was hilfts! Vorwärts und durch! Erst das Leben retten. Dann wollen wir weiter sehen.

Ernst Zickermann liegt heute in einem Lazarett in Schönebeck a. d. E. und es geht ihm so gut, wie es einem Schwerverwundeten nach vier Wochen nur gehen kann. — Und ich denke, wenn wir alle nach diesem einfachen Rezept verfahren: Vorwärts und durch! Koste es was es wolle, schwerze es auch noch so toll und erst das Leben retten, uns so kameradschaftlich beistehen wie die Braven in Schirwindt, dann hat der Vetter hinterm Kanal seinen schönen Traum von der Vernichtung Deutschlands umsonst geträumt. Kommen wir auch schwer verwundet und stöhnend aus der Völkerschlacht: wir haben deren mehr hinter uns und sind immer wieder gesund geworden.

Rudolf v. Koschützki, Kriegsberichterstatter.

Vom Kriegsschauplatz in Serbien und Montenegro.

Zu der Aufgabe von Belgrad

äußert sich der militärische Mitarbeiter der Münch. N. N., Oberst a. D. Medicus:

„Nur dem einheitlichen Zusammenwirken der beiden verbündeten Heere, ihrer gleichen Ausdauer und Tapferkeit war ein solcher Erfolg zu danken. Dafür mußte die ganze Kraft eingesetzt werden, und dabei traf unsere Verbündeten ein gut Teil der Arbeit, denn sie hatten neben den Feinden in den Karpathen auch noch die Serben abzuwehren. Mehr und mehr gewinnt man den Eindruck, und namentlich die Franzosen sprechen auch diese Ansicht aus, als ob die Russen weiter südlich durch Ungarn auf Budapest vorgehen, vielleicht auch ähnlich wie in Ostpreußen nur mit dem Einfall drohen wollten. Jedenfalls aber mußte man dieser gefährlichen Umgehung in Oesterreich-Ungarn begegnen. Es wäre daher, wie wir schon neulich andeuteten, nur richtig gewesen, wenn die Heeresleitung einen Teil der in Serbien stehenden Truppen herangezogen hätte. Jedenfalls aber, mag die Sache sein, wie sie will, war in diesen kritischen Tagen die Operation in Serbien Nebensache, denn es galt, alle verfügbare Kraft dem Hauptziel zuzuführen. So haben alle großen Feldherren, namentlich Friedrich der Große und Napoleon, des öfteren gehandelt und damit glänzende Siege errungen. Nun aber ist unter den gegebenen Umständen der Rückzug aus Serbien und die Räumung Belgrads, der weite Kreise eine ganz übertriebene Bedeutung beilegten, nur als eine „vorübergehende Episode“ anzusehen, wie ebenfalls General v. Blume bemerkt.“

Der Islam gegen den Dreiverband.

Tunis.

BB. **Rom**, 21. Dez. Die „Korrespondenzia“ meldet von unterrichteter Seite, daß die Annektion von Tunis durch Frankreich bevorstehe.

Indien.

BB. **Kalkutta**, 21. Dez. Die Bewegung unter den indischen Truppen, die sich gegen die englische Herrschaft richtet, macht weitere Fortschritte. Sie äußert sich durch fortgesetzte Anschläge auf die englischen Offiziere. Nachdem erst vor wenigen Tagen der Polizeimeister von Kalkutta erschossen worden ist, hat jetzt einen eingeborenen Offizier, den Major Mohamed Ali Mirza, der bei den Mohammedanern bereits seit längerer Zeit als abtrünnig galt, das gleiche Schicksal ereilt. Der Major wurde von einem seiner Lanzenreiter vor der Front erschossen. Gegen einen hohen indischen Beamten ist ein Attentat verübt worden. Es wurden zwei Bomben in sein Bureau geschleudert, das er kurz vorher verlassen hatte. Mehrere Polizisten wurden getötet.

Der Seekrieg.

* **Köln**, 22. Dez. Der K. Z. wird von der holländischen Grenze gemeldet: Vor einigen Tagen meldete ein Reuter-Telegramm, daß der Dampfer „Cormoran“ bei Guam auf den Marianen durch die Deutschen in einen Kreuzer umgewandelt sei. Wie sich jetzt ergibt, ist die Nachricht entweder unrichtig oder verstümmelt angekommen. Ein Telegramm aus Newyork meldet jetzt, daß das deutsche Kanonenboot „Cormoran“ mit 34 Offizieren und 345 Mann auf Guam entwaffnet worden ist.

BB. **Berlin**, 23. Dez. Corriere della Sera meldet laut Berliner Lokal-Anzeiger aus Kairo: Im Sueskanal hat an Bord eines englischen Zisternenschiffes, welches die Truppenlager mit Wasser versorgt, aus unbekannten Ursachen eine furchtbare Explosion stattgefunden. Es gab neun Tote und 18 Verwundete.

WTB. **London**, 23. Dez. „Central News“ meldet aus Paris: Ein Schiff der Verbündeten hat ein Boot genommen, das drei Offiziere und vierzehn Mann von der „Emden“ an Bord hatte.

Hindenburg.

Melodie: „O Deutschland hoch in Ehren!“

Den Zar der Reußen Nicolaus,
Ein Großfürst hat betört,
Zu sammeln seine Horden all,
Doch riet er ihm verkehrt.
Er pumpt von Frankreich frisch drauf los —
Auf Nimmerwiedersehn,
Dann ließ sein Heer — zum Scheine bloß —
Er ins Manöver gehn.
Hindenburg! Hindenburg!
Kaiser Wilhelm spricht: Gib Acht,
Daß im Osten uns nicht der Kosack
Kommt ins Land mit seinem Knutenpack,
Hindenburg, komm hau sie durch!
Hindenburg, komm hau sie durch!

Als Serbiens Mordstrahl plötzlich dann
Traf unsres Kaisers Freund,
Da hat mit den Verbrechern sich
Der Russe frech vereint.
Er duldet nicht, daß Oesterreich
Rächt Franzen Ferdinand,
Er glaubte nicht, daß wie ein Mann
Ständ auf das deutsche Land.
Hindenburg! Hindenburg!
Kaiser Wilhelm spricht: Gib Acht,
Daß im Osten uns nicht der Kosack
Kommt ins Land mit seinem Knutenpack,
Hindenburg, komm hau sie durch!
Hindenburg, komm hau sie durch!

An unsrer Grenze steht das Heer
Des russischen Gesells,
Doch als er merkt, welch große Laus
Er setzt sich in den Pelz,
Um Frieden depeschiert der Zar,
Scheut nicht die feige Lüg;
Ob friedlich auch die Antwort war,
Beginnt er doch den Krieg.
Hindenburg! Hindenburg!
Kaiser Wilhelm spricht: Gib Acht,
Daß im Osten uns nicht der Kosack
Kommt ins Land mit seinem Knutenpack.
Hindenburg, komm hau sie durch!
Hindenburg, komm hau sie durch!

Der Kaiser winkt: „Du Hindenburg,
Es ist jetzt Zeit zur Tat,
Besteige schnell den Extrazug,
Mach russischen Salat!
Der setzt gleich auf ein Telegramm,
Das hatte sich geleckt,
Und schon bei Tannenberg im Sumpf
Die Russenbande steckt.
Hindenburg! Hindenburg!
Hindenburg geht keiner durch.
Aus dem Osten auch nicht ein Kosack
Kommt heraus mit seinem Knutenpack.
Hindenburg, er haut sie durch,
Hindenburg, er haut sie durch.

Was Platz im Wasser nicht mehr fand,
In Deutschland sitzt und brummt;
Und nach der Schlacht bei Kutno war
Der Russe ganz verstummt,
In Haft sind hunderttausende,
Gewehre und Geschütz,
Und was er Gutes sonst gehabt,
In unserem Besitz.
Hindenburg! Hindenburg!
Heißt auf ewig unsre Burg,
Die im Ost verleidet dem Kosack,
Daß er einbricht mit dem Knutenpack,
Hindenburg, er haut sie durch,
Hindenburg, er haut sie durch.

Du sehntest dich, o Väterchen
Schon lange nach Berlin,
Bist du recht brav, darfst mit dem Heer
Gefangen dahin ziehn.
Den Rest verdrischt von deinem Volk
Ganz gründlich Oesterreich,
Und hinten klopft der Türke es
Mit Wonne windelweich.
Hindenburg! Hindenburg!
Unser Held, du warst die Burg,
Die beschützte uns vor dem Kosack,
Aus dem Lande warfst das Knutenpack.
Und er ruht und rastet nicht,
Eh der Ruß am Boden liegt.

Richard Fredau, Feldwebel d. Komp. d. J. R. 14

Verschiedene Nachrichten.

BB. **Rom**, 22. Dez. Der Papst ersucht vermittelst Dekrets der Kongregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten alle Bischöfe und den Klerus der kriegführenden Mächte den gefangenen Verwundeten alle möglichen Erleichterungen zukommen zu lassen, hauptsächlich sollen sprachkundige Geistliche, die, wenn nicht vorhanden, aus anderen Diözesen zu nehmen sind, dafür Sorge tragen, daß die Verwundeten über ihr Schicksal ihren Familien Mitteilung machen und eventuell selbst Feldpostkarten für die Gefangenen schreiben, wenn diese durch die Verwundung am Schreiben verhindert sind. Der Papst tritt auch für den Austausch der schwerverwundeten Gefangenen ein, die nicht mehr felddienstfähig werden. Deutschland und Frankreich sollen bereits der Anregung zugestimmt haben.

BB. **Rom**, 22. Dez. Die bei Livorno an den Strand geschwemmten englischen Helme werden immer zahlreicher. Es sind schon mehr als 40 ans Land getrieben. Außerdem sahen Fischer auf dem Meere bei der Insel Gorgona Hunderte und Aberhunderte englischer Soldatenhelme treiben. Ebenso wurden eine Reihe Rettungsgürtel angespült. Es handelt sich also offenbar um den Schiffbruch eines englischen Truppen-Transportdampfers.

Aus Bocholt u Umgegend.

Donnerstag, den 24. Dezember.

* **Parole Bocholt! Vom westlichen Kriegsschauplatz teilt uns ein Bocholter Landwehrmann voll Stolz und Freude mit, daß der Ruf von Bocholts Vaterlandsliebe im ganzen deutschen Heere rühmlichst bekannt sei. Seine rührende Fürsorge für die Verwundeten, seine Liebesgaben, die von Vereinen aller Art, von Schulen und Privaten unausgesetzt zur Front gehen, hätten schon längst bewirkt, daß allenthalben der Name unserer Vaterstadt Bocholt mit Hochachtung genannt werde. Eine hohe Anerkennung habe vor kurzem diese hervorragende patriotische Betätigung der Bocholter Bevölkerung gefunden dadurch, daß an einem Tage „Bocholt" als Parolewort im ganzen deutschen Heere galt. Dabei sei den Kriegern bekannt gemacht worden, daß sich die Bevölkerung Bocholts in diesem Kriege durch ihren Wohltätigkeitssinn den Kriegern gegenüber und nicht zuletzt durch die liebevolle Pflege, die den dort untergebrachten Verwundeten zuteil wurde, besonders hervorgetan habe. Wir freuen uns, diese Mitteilung unseren Lesern gerade in der Weihnachtsnummer unserer Zeitung machen zu können. Möge sie unsern Mitbürgern ein Ansporn sein, auch in Zukunft nicht zu erlahmen in werktätiger Vaterlandsliebe, in der Fürsorge für die vielen, denen der grausame Krieg Wunden schlug.**

† **Den Heldentod fürs Vaterland** starb auf den Schlachtfeldern Polens der Reservist Jos. Ebbers von hier. Ehre seinem Andenken!

„" **Verein für Heimatpflege.** Weihnachten! Wie vielmal haben wir alle es schon gefeiert dieses Fest des Friedens und der Freude, des Lichterglanzes und jubelnden strahlenden Kinderglücks. Aber noch Keiner hat ein Weihnachtsfest erlebt, so umtobt von Waffenlärm und Kriegsgeschrei, so erfüllt von Leid und Haß, von Not und Tod wie diesen Weihnachten 1914. Gar viele Stimmen haben sich darum erhoben und verlangt, man solle dieses Mal das Weihnachtsfest, das liebe alte deutsche Weihnachtsfest, überhaupt nicht feiern. Keines Christbaumes strahlender Kerzenglanz solle von seinen Geheimnissen und seinem Glück und seinen Gnaden erzählen, kein Gabentisch die Kinderaugen heller strahlen lassen, denn gar zu ernst sei die Zeit, gar zu groß die Not und gar zu viele Lieben, die sonst der Familienfeier Mittelpunkt seien, weilten draußen in Feindesland. Doch mit Recht hat man sich hiergegen gewandt. Nein, trotz der Not und des Ernstes der Zeit, trotz des vielen Leides, das in tausende und abertausende Familien eingezogen, deren Liebstes draußen ferne vor dem Feinde steht oder bereits gefallen, soll in deutschen Landen überall auch dieses Mal Weihnachten gefeiert werden. Zwar nicht so wie in den letzten Jahren, wo der steigende Wohlstand unseres Volkes vielfach unter der Gabenüberfülle den eigentlichen Geist der Weihnacht zu ersticken drohte, sondern ernst und schlicht und einfach, so wie unsere Vorväter ihren Weihnachten feierten als sie zuerst die deutsche Tanne mit Kerzen und kargem Schmucke zierten, so wie man Weihnachten feierte vor 100 Jahren als unser Volk auch aufgestanden war zum Kampfe gegen den Erbfeind. Wer verdient es aber mehr, daß des Weihnachtstages Glück und Glanz auch ihm einen Schimmer der Festfreude und des Glückes in Herz und Haus trage, als jene, deren nächste Angehörigen fern von ihnen im Feindeslande treue Wacht hielten und halten für des Heimatlandes Schutz und Sicherheit. **Die Familienmitglieder unserer Kriegsteilnehmer.** Um diesen eine Wehnachtsfreude zu bereiten, hat der Verein für Heimatpflege beschlossen, am kommenden Mittwoch den 30. Dezember 1914, nachmittags um 5 Uhr, im Schützenhause **den Kindern der Kriegsteilnehmer**, soweit sie schulpflichtig sind, eine kleine Weihnachtsfeier zu veranstalten und jedes Kind mit einer Gabe zu erfreuen. Zwar sind aus dem Vereinsvermögen hierzu schon Mittel zur Verfügung gestellt, allein diese reichen nicht aus, um allen kleinen Händen eine Gabe und allen kleinen Herzen eine Weihnachtsfreude zu schenken. Denn über **achthundert** schulpflichtige Kinder allein sind es, deren Väter als Kriegsteilnehmer von Haus und Herd fortzogen und nun während der Weihnachtstage fern von den Ihrigen sein müssen. Der Vorstand des Vereins wendet sich daher an die Mildtätigkeit seiner Mitbürger mit der herzlichen Bitte, doch auch mitzuhelfen, diesen **achthundert** Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Jede, auch die kleinste Geldspende ist herzlichst willkommen. Es werden während der Weihnachtstage Listen zirkulieren, jedoch werden auch von den Vorstandsmitgliedern des Vereins und der Deutschen Bank Gaben gerne entgegen genommen.

? **Karneval 1915.** Vom stellvertretenden Generalkommando des 7. Armeekorps ergeht eine Anregung, diesmal auf die Freuden des Karnevals zu verzichten. Es schreibt uns: Es nähert sich die Zeit, wo an vielen Orten karnevalistische Vorträge, Versammlungen und sonstige Veranstaltungen stattzufinden pflegen. Wenn auch an sich gegen diese volkstümlichen althergebrachten Belustigungen nichts zu erinnern ist, so passen sie doch nicht zu dem Ernste der gegenwärtigen Kriegszeit. Von einem förmlichen Verbote soll vorerst abgesehen werden; jedoch wird die dringende Erwartung ausgesprochen, daß auf etwa geplante Veranstaltungen karnevalistischer Art diesmal allgemein verzichtet wird. — Wir sind überzeugt, daß man auch in unserer Gegend diesen Anregungen nachkommt und den Karneval 1915 ausfallen läßt.

)(**Kriegers Weihnacht** führt uns der Jugendverein St. Joseph vor am zweiten Weihnachtstage. In spannenden Bildern und Deklamationen werden die Taten unserer wackeren Feldgrauen vor Augen geführt. Nach Anleitung des bekannten Schriftstellers Houben werden einzelne Szenen und Momente vom Schlachtfelde in höchst spannender Weise und der Wirklichkeit entsprechend dargestellt.

!! **Barromäusverein St. Joseph.** Damit es in der Familie während der langen Feiertagsabende nicht an Lesestoff fehle, teilt der Borromäus-Verein St. Joseph nicht Sonntag, sondern schon am 1. Weihnachtstage die Bücher aus. Einige Mitglieder sind noch mit der Beitragszahlung rückständig. Neue Mitglieder willkommen.

* **Aus den Vereinen.** Kath. Gesellenverein: Sonntag Kinder-Christbaumfeier. — Kath. Arbeiterverein St. Paulus: Sonntag Christbaumfeier. — Kath. Arbeiterverein St. Joseph: Sonntag Weihnachtsfeier. — Artillerieverein: 1. Feiertag Christbaumfeier. — M.-G.-V. Sängerbund: Sonntag, 3. Januar: Vaterl. Wohltätigkeitskonzert.

„" **Feldpostsendungen mit unzulässiger Adresse.** Neuerdings werden öfters Feldpostbriefe, besonders Zeitungen unter Briefumschlag, mit der Adresse „An ein beliebiges Regiment im Osten" oder „An ein Etappenlazarett im Westen" u. a. m. aufgeliefert. Derartig unbestimmt adressierte Sendungen können von der Post nicht weitergesandt, müssen vielmehr als unbestellbar behandelt werden.

* * *

* **Rhede**, 23. Dez. Der kath. Arbeiterverein Rhede hat am 2. Feiertage gemeinschaftliche hl. Kommunion. Am Sonntag findet eine Christbaumfeier für die Mitglieder, Ehrenmitglieder und Frauen statt, am Sonntag, den 3. Januar für die Kinder.

† **Bardingholt**, 23. Dez. Den Heldentod fürs Vaterland starb am 14. November bei einem Sturmangriff auf Birschoete der Landwehrmann im 1. Garderegiment zu Fuß Bernhard Bußkamp von hier. Sein Andenken wird in Ehren gehalten werden.

!! **Beelen**, 21. Dez. Zum Besten unserer Krieger will der hiesige Gesellenverein am nächsten Sonntag, am Neujahrstage und am 3. Januar Theateraufführungen veranstalten. Die beiden vaterländischen Schauspiele: „Aus großer Zeit" oder „Lützow und seine Helden" und „Der Trompeter an der Katzbach" sind in Vorbereitung. Es sind dies Darbietungen, die in der jetzigen Zeit gewiß großen Eindruck machen werden. Da der Ueberschuß, wie gesagt, unsern Kriegern zugewendet wird, so darf wohl auch auf zahlreiches Erscheinen aus dem Orte und auch aus den Landgemeinden gerechnet werden.

Neueste Telegramme.

Ein österreichischer Erfolg zur See.

WTB. **Wien**, 23. Dez. (Eig. Drahtber.)

Amtlich wird verlautbart:

Das französische Unterseeboot „Curie" wurde, ohne zu einem Angriff gekommen zu sein, von unseren Küsten- und Strandbatterien und Wachtfahrzeugen beschossen und zum Sinken gebracht. Die Besatzung wurde gefangen genommen.

Unser Unterseeboot 12 griff am 21. d. Mts. in der Otrantobucht die französische Flotte, bestehend aus 16 großen Schiffen an und torpedierte das Schlachtschiff Typ Courbet zweimal und traf beide Mal. Die dadurch in der feindlichen Flotte entstandene Verwirrung, die gefahrvolle Nähe anderer Schiffe und der hohe Seegang bei unsichtigem Wetter verhinderten das Unterseeboot, über das weitere Schicksal des betreffenden Schiffes Gewißheit zu erlangen.

Der amtliche Pariser Bericht.

WTB. **Paris**, 23. Dez. (Eig. Drahtber.)

Amtlicher Bericht vom 22. Dezember 11 Uhr nachts: Nordwestlich von Puisaleine führte der Feind gestern heftige Gegenangriffe aus, die alle zurückgeschlagen wurden. Südlich Varennes faßten wir gestern abend in Boureuilles Fuß. Unser Angriff dauert fort und läßt uns anscheinend in Boureuilles und westlich Vauquois vorrücken. Von der übrigen Front nichts Neues.

Weihnachten in Feindesland.

WTB. **London**, 23. Dez. (Eig. Drahtbericht.) **Bisher sind 12 000 Weihnachtspakete für die deutschen Kriegsgefangenen in England eingetroffen.**

Vlissingen-England.

WTB. **Amsterdam, 23. Dez. (Eigener Drahtber.) „Nieuws van den Dag" meldet aus Vlissingen: Der Passagierverkehr auf Tagesbooten von Vlissingen nach Folkestone nimmt einen solchen Umfang an, daß Reisende mit Fahrkarten 1. Klasse zwei Tage und solche mit Fahrkarten 2. Klasse vier Tage warten müssen, bis sie einen Platz finden.**

Auf eine Mine gestoßen.

WTB. **London, 23. Dez. (Eig. Drahtbericht.) Nach einer Lloydmeldung ist der norwegische Dampfer „Boston" auf eine Mine gelaufen und gesunken.**

Italien weigert seine Anerkennung.

BB. **Mailand**, 22. Dez. **„Unione" meldet: Die italienische Regierung hat sowohl Frankreich wie England amtlich benachrichtigt, daß Italien vor Abschluß des Krieges keine Anerkennung des englischen Protektorates über Aegypten aussprechen bezw. seine Stellungnahme zu der staatsrechtlichen Lage Aegyptens derzeit keiner Revision unterziehen könne.**

Türkischer Bericht aus dem Kaukasus.

WTB. **Konstantinopel, 23. Dezbr. Das Hauptquartier teilt mit: In der Kaukasusfront überraschten unsere Truppen die Russen durch einen Nachtangriff auf deren Stellungen bei El Agös und Arhi, 30 Kilometer östlich von Köpriköi. Der Feind erlitt schwere Verluste an Toten und Verwundeten und ergriff die Flucht. — Die indischen Besatzungstruppen von Aegypten desertieren massenweise und laufen mit den Waffen zu uns über.**

Gottesdienst-Ordnung.

Am Weihnachtstage.

St. Georg. 5 Uhr Christmesse; darnach hl. Messe mit deutschem Volksgesang. Von da an bis zum Hochamte hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Predigt. 4 Uhr Bittandacht für Heer und Vaterland.
In den Weihnachtstagen wird ein **Pater im Beichtstuhle aushelfen.**
Am **Weihnachtstage** ist **Kollekte für die bischöflichen Anstalten** (Ludgerianum und Gaesdonck), auch in **Liebfrauen** und **St. Joseph.**

Liebfrauen. ½6 Uhr erstes Hochamt: darnach hl. Messe mit deutschem Volksgesang, von da ab bis 10 Uhr hl. Messen. 9 Uhr Predigt. 10 Uhr Levitenhochamt mit polyphonem Gesang. 2 Uhr Festandacht und Bittandacht für Heer und Vaterland.

St. Joseph. ½6 erstes Hochamt. 6 und ½7 Uhr hl. Messen mit deutschem Volksgesang. Weitere hl. Messen: 7, ½8, 8, ½9 und 9 Uhr. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Bittandacht.

St. Klara. 6½, 7 und 7½ Uhr stille hl. Messen. 2 Uhr Andacht.

St. Agnes. ½7 Uhr drei hl. Messen nacheinander. 4 Uhr Andacht.

Anholt. 5 Uhr Christmesse. 5,30, 6, 6,30, 7, 7,30, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10Uhr Levitenhochamt. 3 Uhr Andacht.

Rhede. Weihnachten. 4 Uhr Christmesse (erstes Hochamt) 6 Uhr Hirtenmesse. 8 Uhr Singmesse. 10 Uhr Levitenhochamt und Predigt. In der Zwischenzeit jede halbe Stunde stille hl. Messe. ½3 Uhr Vesper. Nach derselben bis 6 Uhr Gelegenheit zum Beichten.

Borken. Heute ist Tellerkollekte für die bischöflichen Studienanstalten. 5 Uhr feierliche Christmesse mit Predigt, darauf zwei hl. Messen. ½7 Uhr drei hl. Messen, ½8 Uhr drei hl. Messen, ½9 Uhr drei hl. Messen. 9 Uhr zwei hl. Messen. 10 Uhr Levitenhochamt mit Predigt. 3 Uhr Vesper und Weihnachtsandacht. — Beichte wird am 1. Weihnachtstag nachmittags nicht gehört.

Ramsdorf. 5 Uhr Hochamt. ½6 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Jungfrauen-Sodalität. 6½ hl. Messe. 9 Uhr hl. Messe. ½10 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Vesper. 3 Uhr Versammlung der Jungfrauen-Sodalität mit Predigt.

Velen. Weihnachten. 1. drei hl. Messen: 1. Hochamt 5 Uhr. 2. hl. Messe ½6 Uhr. 3. hl. Messe 6 Uhr. 2. drei hl. Messen: 1. 7 Uhr. 2. hl. Messe ½8 Uhr. 3. hl. Messe 8 Uhr. 3. drei hl. Messen: 1. hl. Messe. 9 Uhr, 2. hl. Messe ½10 Uhr, 3. 10 Uhr Levitenhochamt mit Predigt. ½3 Uhr Andacht.

Fest des hl. Stephanus.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 und 4 Uhr Bittandacht.

Liebfrauen. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Bittandacht.

St. Joseph. ½7. 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Bittandacht.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Andacht.

St. Agnes. (Hospital.) ½8 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.

Anholt. ½7 Uhr hl. Messe mit gemeinschaftliche hl. Kommunion des Arbeitervereins. 8 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Levitenhochamt. ½3 Uhr Vereinsandacht.

Rhede. Stephanus. 6 Uhr hl. Messe. ½7 Uhr gemeinschaftl. hl. Kommunion des Arbeitervereins. 9 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Andacht.

Borken. Hl. Messen: 6, ½7, ½8 Uhr. 8 Uhr Johanniskirche, ½9 Uhr. 10 Uhr Levitenhochamt mit Predigt. 3 Uhr Vesper und Weihnachtsandacht. Bis Abends 7 Uhr ist Gelegenheit zum Beichten.

Ramsdorf. Stephanus u. Sonntag nach Weihnachten. ½7 Uhr hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Andacht; am Sonntag ist Todesangstbruderschaftsandacht mit Predigt.

Velen. 2. Feiertag und Sonntag. 1. hl. Messe ½7 Uhr. 2. hl. Messe ½8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. ½3 Andacht.

Sonntag, den 27. Dezember.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr und 4 Uhr Bittandacht.
Die Kommunionknaben, welche noch die Schule besuchen, haben am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion; Donnerstag ½12 Uhr Vorbereitung.

Liebfrauen. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Bittandacht.

St. Joseph. ½7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Bittandacht.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe. 5¼ Uhr Andacht.

St. Agnes. (Hospital.) ½8 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.

Anholt. ½7 Uhr erste hl. Messe. 8 Uhr zweite hl. Messe. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. Nachm. 3 Uhr Andacht.

Rhede. Sonntag. 6, ½7 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Andacht.

Borken. Stille hl. Messen wie gestern. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Weihnachtsandacht zugleich Bittandacht für das Wohl des Vaterlandes und seines Heeres. Am Donnerstag abend i st5 Uhr Dankfagungsandacht mit Predigt zum Schluß des Jahres.

Gemen. 1. Weihnachtstag: 1. Hochamt, darauf zwei heilige Messen. 8—9 Uhr: hl. Messen, 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr: Vesper. — 2. Weihnachtstag 7 Uhr: hl. Messe, 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr: Andacht. — Sonntag nach Weihnachten 7 Uhr: hl. Messe, 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr: Bittandacht.

Raesfeld. 1. Weihnachtstag 5 Uhr: Hochamt. 6 und 6½ Uhr: hl. Messen. 9 Uhr: hl. Messe. 9½ Uhr hl. Messe. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. ½8 Uhr: Vesper. Nach der Vesper: Versammlung des 3. Ordens vom hl. Franziskus mit Predigt, General-Absolution und päpstlichem Segen. — 2. Weihnachtstag 7 Uhr: hl. Messe. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr: Vesper mit Bittandacht für Sieg und Frieden. — Sonntag nach Weihnachten 7 Uhr: hl. Messe. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr: Bittandacht für Sieg und Frieden.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Montag, am Feste der unschuldigen Kinder, ist um ½9 Uhr die hl. Messe für die Schulkinder und Kollekte für den Kindheit-Jesu-Verein.

St. Georg. Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt; abends 6 Uhr Andacht mit Predigt und „Großer Gott" zum Schlusse des Jahres.

Liebfrauen. Montag ½9 Uhr hl. Messe für den Kindheit-Jesu-Verein und Kollekte für denselben Verein.

St. Joseph. Montag ½8 Uhr hl. Messe für die Schulkinder und Kollekte für den Kindheit-Jesu-Verein.

St. Klara. Dienstag 5¼ Uhr Antonius-Andacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. 1. Weihnachtstag. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Beichte und Feier des hl. Abendmahls.
2. Weihnachtstag. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst.
Sonntag, den 27. Dez. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Suderwyk. 1. Christtag. 10 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahles. 11¼ Uhr Kindergottesdienst. 2. Christtag. 10 Uhr Gottesdienst. Sonntag, 27. Dez. 10 Uhr Gottesdienst. Donnerstag, 31. Dez. abends 6 Uhr Silvester-Andacht.

Isselburg. Vormittags 9½ Uhr.

Anholt. Vormittags 10 Uhr.

Gemen. 1. Weihnachtstag vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Vorbereitung zur Abendmahlsfeier. Nachm. 4½ Uhr: Christandacht. — 2. Weihnachtstag: vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst. — Sonntag vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst.

Oeding. 1. Weihnachtstag nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. — 2. Weihnachtstag vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst mit Vorbereitung zur Abendmahlsfeier. — Sonntag nachm. 2 Uhr: Gottesdienst.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklameteil und Anzeigenteil: H. Temming. Notationsdruck und Verlag: B. & H. Temming.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern abend gegen 7 Uhr meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Theodor Nientimp

Franziska geb. Höver

nach kurzer, schwerer Krankheit, im Alter von 30 Jahren und nach 7jähriger, glücklicher Ehe, wiederholt versehen mit den heil. Sterbesakramenten, zu Sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Bocholt, Viersen, M.Gladbach, Süchteln, Dortmund, Borbeck, Rellinghausen, Belgien und Nordfrankreich, den 24. Dezember 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Theodor Nientimp jr.

Das heilige Seelenamt ist am Montag, den 28. Dez., vormittags 8½ Uhr in der Liebfrauenkirche, darauf das Begräbnis vom St. Agnes-Hospital aus.

Auf dem Felde der Ehre im Gefecht bei Bytomsko in Russland starb am 9. Dezember nach Gottes heiligem Willen den Heldentod für's Vaterland unser innigstgeliebter Sohn, unser jüngster, unvergesslicher Bruder, Schwager und Onkel,

der Reservist

Josef Ebbers

Infanterie-Regiment Nr. 219, 5. Komp.

im Alter von 25 Jahren. 5915

Um stilles Beileid und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorben bitten

Die trauernden Angehörigen.

Bocholt, Rhede, Löwen (Belgien), Laon (Frankreich), den 24. Dezember 1914.

Die heilige Seelenmesse findet am Dienstag, 29. Dezember, morgens ¼8 Uhr in der St. Josephs-Kirche statt, wozu freundlichst eingeladen wird.

Nach Gottes heiligem Willen starb den Heldentod fürs Vaterland am 14. November beim Sturmangriff auf Bixschote an den Folgen eines Kopfschusses mein innigstgeliebter, unvergeßlicher Mann, der treusorgende Vater meiner beiden unmündigen Kinder, unser lieber Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Ackerer

Bernhard Busskamp

Landwehrmann im 1. Garde-Regiment zu Fuß,

im Alter von 31 Jahren.

Um ein andächtiges Gebet für den teuren Verstorbenen bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Vardingholt, Borkenwirthe, Marbeck, Rhedebrügge, Großburlo, im Dezember 1914.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Dienstag morgen ½9 in der Pfarrkirche zu Rhede, wozu alle Verwandte und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser Mitglied

Gerhard Heinz.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Turnverein Phönix. 5926

Antreten der Mitglieder zur Beerdigung im Vereinslokal.

Mathilde Lünenborg
Benno Jungebloed
Fürstl. Salm-Salm'scher Rentmeister

Verlobte

Borken i. W. Anholt i. W.

Weihnachten 1914. 5923

Herz Jesu-Verein.

Samstag, den 26. Dez. (2. Weihnachtstag)

Stiftungs-Fest

in der Liebfrauenkirche.

6¼ Uhr: Gemeinschaftliche hl. Kommunion.
10 Uhr: Feierliches Hochamt für unsere im Felde stehenden Mitglieder.
2 Uhr: Predigt und Andacht.

Die Mitglieder werden zu zahlreicher Teilnahme eingeladen und gebeten die hl. Kommunion für die gefallenen Krieger aufzuopfern. [5904

Der Präses.

Artillerie-Verein Bocholt.

Am 1. Weihnachtstag punkt 5 Uhr abends im „Bürgerkrug"

Christbaumfeier

mit Bescherung für die Kinder der im Felde stehenden Vereinsmitglieder

hieran anschließend für die Kinder der anderen Mitglieder.

Um pünktliches Erscheinen aller Kameraden, Frauen und Kinder, wird freundlichst gebeten.

5928 **Der Vorstand.**

Kneipp-Verein, Bocholt.

Am Samstag, den 26. Dezember (2. Weihnachtstag) sowie Sonntag, den 27. Dezember findet im Saale „Zum großen Kurfürsten" eine

Wohltätigkeits-Theateraufführung

statt. Es gelangt zur Aufführung:

Lebendig begraben.

Drama in 5 Akten von Dr. Jos. Faust.

Anfang nachm. Punkt 5 Uhr.

Eintrittspreis: I. Platz 75 Pfg., II. Platz 50 Pfg. Vereinsmitglieder Mann und Frau je 30 Pfg. Kinder im Alter von 10 bis 14 Jahren 30 Pfg.

Kinder unter 10 Jahren haben unter keinen Umständen Zutritt.

Mitgliedskarten sind an der Kasse vorzuzeigen.

In Anbetracht des guten Zwecks bittet um zahlreichen Besuch 5784

Der Vorstand.

Männer-Gesang-Verein Sängerbund.

Sonntag, den 3. Januar 1915

Vaterländisches Wohltätigkeits-Konzert

zum Besten der Familien der zum Kriegsdienst Einberufenen der Stadt Bocholt.

Mitwirkende: F. Vogelsang (Tenor), Herzogl. Altenburgisch. Hofopernsänger aus Dresden, J. Dressel (Violine), Kapellmeister aus Essen.

Alles Nähere in nächster Nummer.

Eingetroffen:

Arbeitspferde, Wagenpferde,

5931 zweijährige und eine

tragende Stute.

Jakob Spier, Pferdehandl., Bocholt, Tel. 408.

DEUTSCHE BANK

BERLIN W.

Aktienkapital und Reserven 420 Millionen Mark.
Im letzten Jahrzehnt (1904—1913) verteilte Dividenden:
12, 12, 12, 12, 12, 12½, 12½, 12½, 12½, 12½ %.

FILIALEN:
Aachen, Barmen, Bremen, Brüssel, Crefeld, Dresden, Düsseldorf, Elberfeld, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Konstantinopel, Leipzig, London, München, Nürnberg, Saarbrücken.

ZWEIGSTELLEN:
Augsburg, Berncastel-Cues, Bielefeld, Bonn, Chemnitz, Coblenz, Cronenberg, Darmstadt, M.Gladbach, Hagen, Hamm, Hanau, Köln-Mülheim, Meissen, Neheim, Neuss, Offenbach a. M., Paderborn, Remscheid, Rheydt, Solingen, Trier, Wiesbaden,

DEPOSITENKASSEN:
Bergedorf, Deuben, Goch, Idar, Langerfeld, Lippstadt, Moers, Opladen, Potsdam, Radeberg, Ronsdorf, Schlebusch, Schwelm, Soest, Spandau, Vegesack, Velbert, Wald, **Warburg.**

Bocholt:

Deutsche Bank, Zweigstelle Bocholt

Nordstrasse 2

Eröffnung von laufenden Rechnungen mit und ohne Kreditgewährung.
Depositen- und Scheckverkehr. An- und Verkauf von Wechseln und Schecks auf alle bedeutenderen Plätze des In- und Auslandes.
Einziehung von Wechseln und Verschiffungsdokumenten auf alle überseeischen Plätze von irgendwelcher Bedeutung.
Rembours-Akzept gegen überseeische Warenbezüge.
Bevorschussung von Warenverschiffungen.
Vermittelung von Börsengeschäften an in- und ausländischen Börsen, sowie Lombardierung von Wertpapieren.
Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslosung.
Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Die Deutsche Bank ist mit ihren sämtlichen Niederlassungen, amtliche Annahmestelle von Zahlungen für Inhaber von Scheck-Konten bei dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Postsparkassen-Amte in Wien.

Der **Verein für Heimatpflege** beabsichtigt eine

Weihnachtsfeier

für die Kinder der Kriegsteilnehmer Bocholts zu veranstalten.

Die Feier findet statt im großen Saale des Schützenhauses am

Mittwoch, den 30. Dezember 1914, nachmittags 5 Uhr.

— Es sind 800 Kinder zu beschenken. —

Wir richten an alle unsere Mitbürger, besonders aber an die Gönner des Vereins und an alle Kinderfreunde die **herzliche Bitte,** durch Geldspenden es uns zu ermöglichen, den Kindern unserer tapferen Krieger eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Jede Gabe und sei sie noch so klein, ist herzlich willkommen.

Die Unterzeichneten, sowie die Deutsche Bank, Filiale Bocholt sind zur Entgegennahme von Geldspenden gerne bereit.

Bocholt, am Christabend 1914. [5925

Der Vorstand des Vereins für Heimatpflege.

Gymnasialdirektor Professor Niesert, Vorsitzender.
Rechtsanwalt Hebberling, stellv. Vorsitzender.

Liebesgaben

für unsere im Felde kämpfenden

Soldaten.

Wollene Strümpfe, Leibbinden, Pulswärmer, Unterhosen, Unterjacken, Hemden und Kopfschützer, sowie Schokolade, Zigaretten, Zigarren und Tabak,

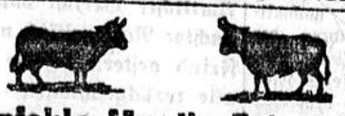
sorgfältigst verpackt, mit Inhaltsaufschrift, werden von unseren Sammelstellen

Kirchstrasse 5 Zimmer 10 und
Schützenhaus

zur **regelmäßigen, wöchentlichen Weiterbeförderung** an die im Feindesland stehenden Truppen dankend in Empfang genommen. 4775

Bocholt, im Oktober 1914.

Vaterländischer Frauen-Verein.
Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.



Empfehle für die Feiertage:

Prima Ochsenfleisch
Prima Rindfleisch
Prima Kalbfleisch

zu den billigsten Tagespreisen.

M. Goedhart,

Ostertor. **Fernruf 352.**

Kath. Arbeiter Verein St. Josefh.

Den Heldentod fürs Vaterland starb in Rußland unser Mitglied

Heinrich Kolks.

Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren. 5921

Der Vorstand.

Krieger-Verein Rhede

Am Dienstag morgen um 8¼ Uhr Antreten der Mitglieder im Vereinslokal zum **Seelenamt** für den auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden

Bernhard Busskamp

aus Vardingholt. 5917

Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein Rhede.

Am 2. Weihnachtstage
morgens 6½ Uhr

Gemeinschaftl. heil. Kommunion.

Sonntag, den 27. Dezember
nachmittags ½5 Uhr

Christbaum-Feier.

Mitglieder, Ehrenmitglieder und Frauen werden hierzu eingeladen.

Sonntag, den 3. Januar
nachmittags 5 Uhr

Christbaum-Feier für die Kinder.

Mitglieder und Ehrenmitglieder werden hierzu eingeladen.

Der Vorstand.

Weihnachtswunsch.

Geb. selbst. Großkaufmann, Rheinländer, 28 Jahre, a. tadell. kath. Familie, sucht Meinungsaustausch mit jg. Dame aus feiner Familie zwecks

Heirat.

Vermittlg. durch Eltern etc. angenehm. Diskretion zugesichert. Man wolle gefl. Zuschriften vertrauensvoll unter „Nr. 101" an die Ann.-Exped. **D. Schürmann, Düsseldorf,** richten. 772

Weihnachten 1914!

Weihnachten im Kriegsjahr.

Was dämpft den Schall, was schlägt der Freude Bande
Wie hat es uns stets in den Bann gezogen,
Das alte, liebe, deutsche Weihnachtsfest.
Mit Flittergold und Tannenduft umwoben,
Daheim bei Muttern in dem trauten Nest.
Wenn Flur und Wald erstarrten unter Flocken,
Erklangen feierlich die Weihnachtsglocken.

Auch heute geht ihr Schall durch unsre Gauen,
Auch heute strahlt der alte Lichterkranz.
Doch will ihr Klang mich nicht wie sonst erbauen,
Nicht ganz so fröhlich scheint der Kerzen Glanz.
Was dämpft den Schall, was schlägt der Freude Banden?
Alldeutschlands Krieger stehn in Feindeslanden!

Wo fern im welschen Land, im Schützengraben,
Wo unsre Helden auf der Nordseeflut,
Wo über Steppen unsre Reiter traben,
Beschützen Haus und Herd mit ihrem Blut:
Dorthin hinaus, beim Schein der Weihnachtskerzen
Zu unsern Kriegern ziehn Millionen Herzen.

Und jedes Herz bringt eine kleine Gabe
Euch von daheim von unserm Weihnachtstisch,
Damit ein jeder seine Weihnacht habe,
Ein deutscher Gruß mach Euch das Herze frisch,
Und an dem Firmament im Weltenraum
Schmückt unser Herrgott Euch den Weihnachtsbaum.

Faj.

Friede den Menschen auf Erden.

Wieder dringt der Ruf der ehernen Zungen mahnend an unser Ohr, wieder sammeln sich die Christgläubigen, zu feiern des Allerhöchsten Macht und Güte, der der Welt das göttliche Kindlein gesandt, durch dessen Leiden und Tod der Menschheit die Erlösung war. Und wieder vernehmen wir den Gesang der himmlischen Heerscharen:

Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind!

Die guten Willens sind! Wie anders doch empfindet unsere Seele den Klang, die Mahnung, die Verheißung, denn in der Vergangenheit! Das grenzenlos gewaltige Schauspiel, das sich gegenwärtig unter unseren Augen und unserer Teilnahme abspielt, der Weltkrieg, dem an Umfang und Größe, an blutiger Grausamkeit und an unabsehbaren Folgen kein anderes historisches Begebnis seit Anbeginn gleicht, hat alles, Menschen, Dinge, Verhältnisse, von Grund aus aufgewühlt und geändert, hat die blühendsten Hoffnungen erbarmungslos zerschlagen, pflanzt aber auch am Grabe dieser Hoffnungen die Saat einer neuen schönen Zukunft auf.

Die guten Willens sind! Wahrlich, der Wille, den Frieden auf Erden zu erhalten und zu schützen, ist bei keiner Nation der Erde so stark und ehrlich gewesen, wie bei der deutschen. Und er ist hervorgegangen aus der wahrhaft christlichen Ueberzeugung und Empfindung, die das göttliche Kindlein in der Krippe uns gelehrt, die das seelische und geistige Besitztum geworden ist des deutschen Kaisers und des deutschen Volkes. So werden denn auch alle die, welche in gottlosem Frevelmut die Lehren des Heilandes mißachtet, die aus rein egoistischem Neid und aus Habsucht des Friedens Heiligtum zertrümmert, um unser Volk und Vaterland der Vernichtung zu weihen, die Verantwortung all der Schrecknisse vor Gott und der Weltgeschichte zu tragen haben, unter deren furchtbaren Keulenschlägen gegenwärtig die Erde erbebt.

Ein furchtbar wütend Schrecknis ist der Krieg. Wer fühlte die Wahrheit dieses Dichterwortes nicht an sich selbst, an seiner Familie, an seiner Umgebung? Allein der Krieg ist auch eine Prüfung für uns alle — gewiß eine unendlich schwere, aber auch eine reinigende, geistig und sittlich läuternde. Und wohl keine Gelegenheit ist geeigneter, hierüber tiefernst nachzudenken, als das heilige Weihnachtsfest, das wir in Stille und Demut, ohne den Zauber der Behaglichkeit des Wohllebens, die Gedanken allein auf den Stern der göttlichen Gnade gerichtet, begehen.

Blicken wir zurück auf die jüngste Vergangenheit, da dem Vorahnen der kommenden Ereignisse die Wirklichkeit noch nicht gefolgt war! Wie dräuend hatten der Unglaube und die Gottfeindlichkeit ihr Haupt erhoben, und wie sehr hatte sich ihr Kampf gegen den christlichen Glauben, gegen christliche Art und Sitte verschärft, wie sehr mußte die ständige Zunahme von Frivolität und Sittenlosigkeit, die Abnahme des Schamgefühls selbst in der Oeffentlichkeit beklagt werden! Wie häuften sich doch die ärgernis-erregenden Skandalprozesse, und wie war unser Volk getrennt und zersplittert in Parteien und Parteiungen, die im Kastengeist vertrocknet, in wildem Klassenkampf sich zerfleischten!

Es ist viel Schmutz und Unrat hinweggefegt worden, hat unser Reichskanzler in seiner herrlichen Rede in jener denkwürdigen Reichstagssitzung vom 2. Dezember gesagt. In der Tat: da wo früher Uneinigkeit und Gehässigkeit walteten, haben Einigkeit, Brüderlichkeit und Vaterlandsliebe ihr Panier aufgepflanzt. Unsittlichkeit, Schamlosigkeit und Laster haben sich in die dunkelsten Winkel verkrochen. Und der Wert der Keuschheit, der Herzensreinheit für die siegverbürgende Kraft der Nation ist leuchtend und strahlend heraufgezogen am bis dahin umwölkten Horizont der Geister. Und wir haben es erlebt, daß Männer, Gelehrte, Dichter, Künstler, die bis dahin in ihrer Gottabgewandtheit mit dem trügerischen Schein einer unfruchtbaren Afterphilosophie prunkten, öffentlich — zum Teil in wundervollen Versen — ihr Bekenntnis zum Glauben an den allmächtigen und allgerechten Gott ablegten.

Welch eine Wendung durch Gottes Fügung! Ein Volk, in dem die Elemente der Religiosität und der aus ihr entspringenden wahren Sittlichkeit noch nicht eingeschlummert sind, so daß sie, wie wir das in diesen schweren Zeiten erlebt, mit sieghafter Macht hervorbrechen, kann nicht untergehen. Es wird die Zeit der Prüfung überstehen und neu gestärkt daraus hervorgehen, einer schöneren, herrlicheren Zukunft entgegen.

Friede den Menschen auf Erden, die guten Willens sind! Uns, die wir den Frieden gewollt und die wir die Wiederkehr des Friedens mit heißer Sehnsucht vom Himmel erflehen, wird, so wahr die göttliche Verheißung sich erfüllt, nach Tagen der Trübsal, des Leides, der Entbehrungen und Opfer der Friede erscheinen, der uns ein neues, ein dauerndes Glück bescheren wird. Und wenn wir am heiligen Christfest vor dem Altare niederknien, betend für uns und all unsere Lieben in der Heimat und draußen im Felde, betend für unseres geliebten Vaterlandes Ruhm und Größe — so wollen wir demütig empfangen, was das Kindlein in der Krippe uns beut. Und wir wollen, was immer auch kommen möge, den heiligen Schwur in uns erneuern: Dir leb' ich, dir sterb' ich, dein bin ich im Leben und im Tode.

Weihnachten 1914.

Weihnachtsbilder aus dem Kriegsjahr 1914 von
Julius Willing, Ahaus.

Wie war es doch, was wir vor Jahren gelernt haben: Ein wunderbar prächtiges Himmelslicht erleuchtete die Erde, und aus dem herrlichen Lobgesange der Himmelschöre erklangen den Hirten so lieblich und innig die Worte: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind." Das Fleckchen Erde, das damals von den Lichtfluten übergossen ward, es lag dort friedlich und still. Friedliche und still-fromme Hirten wachten dort bei den geduldigen, sanften Schafen. Friede war damals unter den Menschen, und auf den jubelnden Friedenshymnus der Engel antworteten die Hirten die Menschen: „Ja, Glück und Friede ist uns doch der Heiland, der Friedensfürst geboren." —

Wiederum ist es Weihnachten, Weihnachten 1914. Und wenn wiederum vom Himmel her das Weihnachtslicht herniederflutet auf die Erde, was wird es jetzt beleuchten? Eine friedlich-stille Erde? O nein, — gespenstisch wachsen hinein in den hellen Schein zerstörte Städte und Dörfer, zerschossene Häuser und Kirchen; das Licht, es ergießt sich über wirres, zerrissenes Ackergefilde, über aufgewühlte Wege und zersprengte Stege. Und die Menschen, die dort wachen, sind es friedliche Hirten? O nein, entschlossene Männer sind es, deren Tun töten und verwunden ist; Krieger, die dort wachen bei ihren Tod und Verderben bringenden Waffen Und wenn wiederum die himmlischen Heerscharen den Friedensgesang hinuntersingen auf diese Erde, schallt ihnen auch jetzt wie damals der Friedens- und Glückwunsch zurück? O nein, Schlachtenruf und Kriegsgeschrei, Jammern, Weinen, Stöhnen, Wimmern, dazu das Donnern der Kanonen, das Geknatter der Gewehre..., ein grausig-schauriger Gesang steigt von der Erde empor und verschlingt in sich hinein das Singen und Klingen der himmlischen Friedensmelodie.

Weihnachten 1914 wäre kein Friedensfest?!" —

* * *

Es ist draußen auf dem Kriegsschauplatz. Vor wenigen Tagen hat ein heftiges Gefecht stattgefunden. Der Toten und Verwundeten gab es viele. Jetzt sind sie schon in die kühle Erde gebettet, die Toten, und die Verwundeten zurückgeschafft in die Lazarette. Dann war es ruhig und still, die folgenden Tage. „Wird es auch heute, am Weihnachtstage ruhig bleiben?" so dunkel zu durchdringen; angestrengt lauschen sie auf Schützengraben. Ihr Auge sucht gewaltsam das Halbdunkle zu durchdringen; angestrengt lauschen sie auf jedes Geräusch; der Finger liegt am Drücker, bereit das verderbliche Geschoß hinauszuzwingen in das Herz des Feindes. Auch sie wissen, daß es heute Weihnachten ist. Zurückfliegen ihre Gedanken gleich flinken Vögelein zur Heimat. Frohe Weihnachtsbilder stehen vor ihrer Seele: Der lichtstrahlende Weihnachtsbaum, um ihn Vater und Mutter, Geschwister, Frau und Kinder. Ja, das waren schöne Weihnachten... ob sie auch jetzt ohne ihn so froh und freudig Weihnachten feiern? Wird er noch einmal wieder mitfeiern können? Noch recht oft in den kommenden Jahren? Im letzten Gefecht sind so viele seiner Kameraden gefallen. Er ist verschont geblieben. Gott sei Dank! Aber vielleicht heute Abend, Morgen, nächste Woche, wird auch da ihn die Kugel nicht treffen? Dunkle bange Ahnungen durchzittern sein Denken; es liegt ein so schwerer Druck auf seinem Herzen. Wie wenn es jetzt geschah, so sieht er sich wieder neben seinem Kameraden stehen, der von einer Kugel getroffen mit einem erschütternden, quälenden Schmerzensruf seine Augen schloß, für immer. Sein Herz krampft sich zusammen. Unruhe, bange Angst ergreift ihn... hört er nicht schon das Weinen und Klagen seiner Lieben? Er horcht. Es ist wirklich so: Dumpf und rauh klingt es an sein Ohr wie zurückgehaltenes Weinen, wie schmerzvolles Klagen. Er horcht und lauscht... Da plötzlich fliegt ein Freudenschimmer in seine Züge und sonnige Seligkeit strahlt aus seinen Augen. Nicht Weinen und Klagen ist es, nein, es ist, jetzt hört er es deutlich, eine himmlische Musik: „Stille Nacht, heilige Nacht..." —

Seine Kameraden, die vor ihm Wacht standen und jetzt ausruhen, haben sich ein kleines Bäumchen verschafft, einige Lichter daran gesteckt, ringsumher die Liebesgaben ausgebreitet, die gestern gekommen sind, und stehen nun in seliger Erinnerung und heiliger Ergriffenheit um ihren Weihnachtsbaum Herzlich und fromm kommen über ihre Lippen die schönen lieblichen Weihnachtslieder. Niemals hat sie der große, glänzende Weihnachtsbaum daheim so tief ergriffen wie jetzt ihr kleines, dürftiges Bäumchen, und nie haben sie so innig und fromm die Weihnachtsmelodien gesungen, wie jetzt hier im Schützengraben. —

Der Krieger da vorne lauscht weiter. Wie lieblich und tröstend klingt es jetzt an sein Ohr: „Ein Kindelein so löbelich, ist uns geboren heute... Wär' uns das Kindlein nicht gebor'n, so wär'n wir allzumal verlor'n: Das Heil ist unser aller. O du süßer Jesu Christ..." Und es steht vor ihm, das süße, liebe Jesukindlein. Wie schaut es ihn doch so milde und gütig an, als wenn es spräche: Friede sei mit dir! Und welch köstliche Ruhe, welch schöner Friede zieht in sein Herz! Verschwunden, vergessen sind die drückenden Ahnungen, die bange Angst, die bittere Unruhe. Auch er feiert jetzt Weihnachten, feiert Weihnacht mit seinen Lieben daheim, und Weihnachtsfrieden leuchtet aus seinen Augen, Weihnachtsfrieden füllt sein Herz. Weihnachten 1914 ist auch für den Krieger ein Friedensfest. —

Es ist ein paar Tage später. Alles ist bereit zum Sturm, die letzten Anordnungen sind getroffen, die Kampflosung ist ausgegeben. Heftig zittern die Nerven, mächtig jagen und hämmern die Pulse; der Atem scheint zu stocken, hörbar klopft in aufgeregter Eile das Herz..., und dann geht's hinein in das Toben und Donnern der Schlacht, hinein in den blitzenden Kugelregen. Auch unser Krieger ist dabei. Immer noch klingen die Weihnachtslieder so lieblich und friedlich in seinen Ohren; immer noch zittert in seinem Herzen der Weihnachtsfrieden, den ihm das Weihnachtskindlein selbst gebracht, und immer noch nicht haben sich seine Gedanken trennen können von dem Lichterbaume daheim. So stürmt er mit, in seinem Sinnen und Denken noch ganz umfangen vom Weihnachtsfrieden. Plötzlich stockt sein Fuß. Fest und heftig pressen sich seine Hände auf die Brust, und dann stürzt er lautlos zu Boden. Eine Kugel hat ihn getroffen, mitten hinein in sein friedenvolles Herz. Tropfen um Tropfen rieselt das Blut hervor, färbt und tränk die Erde; heiß brennt die Wunde wie Feuer. Ueber ihn hinweg stürmen seine Kameraden, vorwärts in Kampf und Sieg, und er bleibt zurück in todesschauriger Einsamkeit und Verlassenheit. Wilder Schmerz und wildes Weh will ihn erfassen... —, doch einer ist wieder da, es hat ihn nicht verlassen, das Weihnachtskindlein. Ein stilles Leuchten geht über seine Züge, hell wird's in seinem Geist und seine totbleichen Lippen hauchen, so friedlich und ruhig, das Lied, das er oft gesungen:

„Zu Bethlehem geboren ist uns Kindelein;
Das hab ich auserkoren, sein eigen will ich sein."

Die Liebesgabe.

Weihnachtsskizze von Dr. Paul Lerch.

„Schwester Theresia!"

„Nur ein wenig Geduld, ich komme sogleich!" — —

Die gute Schwester, die wegen ihrer aufopferungsvollen Hingebung bei allen Kranken und Verwundeten im Feldlazarett beliebt war und auch bei den Aerzten eine besondere Verehrung genoß, hatte wirklich alle Hände voll zu tun. Zu jeder Zeit und überall wurde sie verlangt, jeder begehrte zuerst ihre Hilfe. Denn wie keiner verstand sie es, durch ihren milden Engelsblick und durch den Glockenton ihrer reinen Stimme Trost zu verbreiten und lindernden Balsam in das Herz der Leidenden zu träufeln.

Endlich hatte sie sich so weit frei gemacht, daß sie Erich Wendtland, dem vor kurzem erst Operierten, eine Viertelstunde widmen konnte. Sie tat es gern, denn der stolze, bescheidene Jüngling lag ihr besonders am Herzen. Hatte er doch von allen am schwersten zu tragen. Durch die Sprengstücke einer Schrapnellkugel getroffen, hatte er den linken Arm und das linke Bein verloren. Als elender Krüppel sehnte er sich der Heimat entgegen, einem Leben entgegen, das freudlos für ihn sein werde; war ihm doch jede Möglichkeit, seine einträgliche Existenz, die er sich mit so viel Mühe und Fleiß aufgebaut, zu erhalten, genommen. Düster lag vor ihm die Zukunft, und alle Hoffnung schien begraben.

Draußen wehte ein eisiger Wind und schüttelte die schweren Schneemassen von den Aesten der Bäume, dann trieb er sie wütend im Wirbel vor sich her, daß sie sich gleich schweren Staubwolken erhoben, um in tausend winzige Kristalle zu zerstieben.

Schwester Theresia fröstelte es. Ein leiser Schauer lief durch ihre Glieder, als sie Papier und Stift zur Hand nahm, um ihrem Pflegling die schon öfter geäußerte Bitte endlich zu erfüllen.

„Muß es denn wirklich sein?" flüsterte sie.

Erich biß die Zähne aufeinander, und indem er die Lippen fest zusammenpreßte, nickte er energisch mit dem Kopfe.

Die Schwester lockerte ihm das Kissen unter dem Rücken. Dann begann er zu diktieren:

„Meine teure Braut!

Wenn Du diese Zeilen erhälst, werde ich das Eiserne Kreuz als Schmuck anlegen dürfen. Denn wie ich erfahre, hat mich mein Hauptmann als ersten der Kompagnie vorgeschlagen. Zugleich aber ein tief Schmerzliches! Bei dem Sturm, bei dem es mir gelang, eine ganze feindliche Batterie zu erbeuten, wurde ich schwer verwundet.

Erschrick nicht, liebe Johanna! Mit blutendem Herzen teile ich es Dir mit, allein es bleibt mir keine Wahl. Dein stolzer Erich, dessen hohe Gestalt Du oft liebreich umarmt, ist ein elender Krüppel. Der linke Arm und das linke Bein sind mir zertrümmert. Vernichtet sind aber damit zugleich alle Hoffnungen auf eine glückliche Zukunft an Deiner Seite.

Liebste Johanna! Ich will es kurz machen! Denn das Wehklagen ziemt nicht dem deutschen Krieger. Ich weiß, Du bist ein tapferes Mädchen. So bleibe stark, wenn Du liest, was ich Dir jetzt schreibe. Was soll ein Mädchen wie Du, jung und blühend, gesegnet mit schönsten geistigen und körperlichen Vorzügen, auf der Welt, gekettet an einen Mann, der ihm nichts sein kann, der ihm nichts zu bieten vermag. Meine teure Braut! Du mußt mich nicht lieblos schelten. Denn gerade, weil ich Dich so unendlich lieb habe, will ich nicht, daß Du dein Schicksal fürder an das meinige kettest. Lassen wir es genug sein des einen Opfers. Gott wird nicht wollen, daß auch noch Du Dich opferst. So gebe ich Dich denn hiermit frei! Lebe wohl, mein Lieb! Meine Gebete um eine glückliche Zukunft werden dich durch das Leben begleiten. Dein Lebensglück ist mein heißer, mein einziger Wunsch, den ich auf dieser Welt noch habe. Auf mich kommt es nicht mehr an. Ich tat meine Pflicht, wie alle die anderen. Und das Opfer, das gebracht werden mußte, gilt dem geliebten Vaterlande. Das Vaterland über alles.

Sei umarmt und empfange im Geiste den letzten Scheidekuß von Deinem Dich ewig liebenden Erich."

Schweigend erhob sich Schwester Theresia. Sie wollte ihre Rührung vor dem Schwerkranken verbergen. Und doch hatte sie es nicht verhindern können, daß er sah, wie eine heiße Träne gleich einem Blutstropfen aus ihrem Auge auf das Papier herniederrann.

* * *

Der Heilige Abend war herangenaht. Im Lazarett herrschte ein buntbewegtes Treiben. Die Weihnachtsliebesgaben waren angelangt, und die Freude über die sinnigen Ueberraschungen malte sich in den Zügen der wetterharten Krieger. Einige, die schon hatten aufstehen können von ihrem Schmerzenslager und der völligen Genesung entgegengingen, hatten den weiten Raum durch Schmuck mit Tannenreisern weihnachtlich hergerichtet. Und aus der Ecke sandte ein buntgeschmückter Tannenbaum seine würzigen Ozondüfte durch den Saal, den Karbolgeruch wirksam zerteilend.

Erich war umgebettet worden, so daß er den Christbaum mehr aus der Nähe betrachten konnte. Schwester Theresia setzte sich öfter zu ihm und streichelte seine müde Stirn, gleich als wollte sie ihn trösten und entschädigen für die Verlassenheit, die über ihn gekommen.

„Noch keine Nachricht angelangt, Schwester?" flüsterte er mit fragendem Blick. Er hatte immer noch auf ein letztes liebevolles Abschiedswort seiner Braut gewartet. Doch was tat's? Vielleicht hatte sie ihn schon vergessen...

„Keine!" gab die Schwester zurück. Doch ein Lächeln verklärte ihre Züge, das der Krieger sich nicht zu deuten wußte.

Jetzt erhob sie sich in sichtlicher Erregung und eilte zur Tür. Erstaunt suchte Erich sich im Bett aufzurichten. Doch was war das? Träumte er? Hatte sich nicht der Himmel geöffnet, und war nicht auf seiner weißen Wolkenbahn ein gütiger Engel zu ihm herniedergestiegen, der die Züge der Liebsten, der Teuersten trug — seiner Johanna?

Nein, er träumte nicht. Vor ihm stand das schlanke Mädchen, hoch aufgerichtet in ihrer stolzen Schönheit. Und da lag sie auch schon schluchzend an seinem Halse.

Erich! Erich! ... Johanna, mein Lieb...

Und als sie sich endlich beruhigt hatten, sodaß sie mit einander sprechen konnten, begann Johanna:

„Liebster, deinen Brief habe ich erhalten. Hierher bin ich geeilt, um dir zu sagen, daß ich dein Geschenk nimmer annehmen kann. Du gibst mich frei. Aber ich — ich gebe dich nicht frei. Ich habe ein Recht auf dich und werde es geltend machen bis zum Tode. Sieh, Erich: Als du in Gesundheit und Kraft daran gingst, uns ein warmes Nest zu bauen, da schaute ich voll froher Hoffnung zu dir auf, ich fühlte mich geborgen. Das ist nun aus. Aber die Liebe, mein Schatz, ist eine gegenseitige. Sonst ist sie nicht echt und nicht wahr. Und nun, da du für mich nicht sorgen kannst, erkenne ich es als meine heiligste Pflicht, für dich zu sorgen — zu arbeiten — zu leben. Nur für dich, hörst du? Das wird die einzige Aufgabe meines Lebens sein. Opfer um Opfer! Ich bin ein deutsches Mädchen, und so werde auch ich dem Vaterlande meinen Tribut zahlen. Und wenn wir nicht im Ueberfluß leben und auf seidenen Kissen schlafen können — wenn wir im einfachen Stübchen bescheiden wohnen und walten werden, so wird die Liebe sein Schmuck sein — ein schönerer Schmuck, als alle Reichtümer dieser Welt!"

Und indem sie ihm die aus den Augen hervorbrechenden Tränen wegküßte, flüsterte sie ihm zu: „Ich bleibe bei dir, Erich, bis zum Tode!"

Vor dem Christbaum aber, dessen Kerzen lustig flackerten, hatten sich einige stimmbegabte Kameraden zusammengestellt und intonierten:

„O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!"

* * *

Als aber die Besuchszeit abgelaufen und Johanna sich verabschiedet hatte, winkte Erich die Schwester Theresia an seine Lagerstatt. Und indem er ihr in heiß aufwallender Dankbarkeit die Hand drückte, sagte er:

„Nicht wahr, liebe Schwester, sie haben alle, alle ihr Christkindlein erhalten. Die schönste Liebesgabe aber hat das Christkind mir beschert." — — —

Das strahlende Weihnachtslicht erhellt die Erde, er steht und stört die jubelnden Himmelschöre und das Jesukindelein, das sich zu ihm herniederbeugt und ihn an der Hand hinaufführt zur großen, ewigen Weihnachtsfeier im Himmel. „Sein eigen will ich sein," das Christkind hat seine Worte gehört und ihn mitgenommen als sein Eigentum in das Reich des Friedens und der Freude. Gab es für den Krieger ein schöneres Friedensfest als Weihnachten 1914?

Ein anderes Weihnachtsbild. Wir sehen es in einer großen Stadt, die fern liegt vom Kriegslärm und Schlachtennot. Die Straßen sind leer; am Himmel brennen dieunzähligen Weihnachtslichter, die Sternlein, im milden, ruhigen Glanze. Aus den Fenstern der Häuser funkeln im matten Wiederscheine die Weihnachtskerzen, und leise dringen die Weihnachtslieder, die Lieder von Gnade und Frieden, hinaus auf die Straßen und Gassen Drinnen im warmen Zimmer steht der Weihnachtsbaum, prächtig geschmückt im leuchtend-strahlenden Lichterglanze. Unter dem Lichterbaume ist die kleine Krippe aufgebaut: Das Kindlein, Maria und Joseph, die frommen Hirten, die weißen Lämmlein. Froh und selig trippeln die Kinder bald hierhin, bald dorthin. Ihre Wangen sind gerötet, ihre Aeuglein leuchten und strahlen; in den Armen halten sie das schöne Geschenk, das ihnen das Christkind gebracht. Der Vater ist selbst hingegangen — schon lange ist es her —'zum Weihnachtskind und hat sie bestellt. So hat die Mutter gesagt. Die Mutter, sie war in den letzten Tagen so traurig und still, aber jetzt freut sie sich mit den Kleinen. Doch ihre Freude scheint nicht aus dem Herzen zu kommen, es ist, als wenn sie nur an ihrem Gesichte haftet, so unbewußt, so äußerlich, so gequält scheint sie zu sein. „Ist denn der Vater noch nicht zurück, Mutter? Ist denn der Vater beim Christkindchen geblieben, mit ihm in den Himmel gegangen?" so fragt plötzlich ein Kleines, das sich liebevoll an die Mutter schmiegt, als habe es auch mit uns empfunden, daß die Mutter noch nicht das rechte Weihnachtsglück, den rechten Weihnachtsfrieden gefunden. Und schon stehen auch die anderen Kinder vor der Mutter und harren ängstlich, erwartungsvoll auf ihre Antwort. Erschreckt fährt die Frau aus ihrem Sinnen und Grübeln. Die Freude auf ihrem Gesichte und in ihren Augen wird tiefer und schöner und sonniger und friedlicher. „Ja, mein Kind, Vater ist mit dem Christkindlein in den Himmel gegangen," so spricht sie und schließt das Kleine in ihre Arme. — Ihr Gatte ist gefallen. Vorgestern brachte man ihr die traurige Kunde. Wie hat sie geweint und geklagt zu Gott in bitterem Weh und Schmerz. „Ist Vater denn mit dem Christkindchen in den Himmel gegangen," wie war doch dieses Wort aus Kindermund so mahnend und strafend, aber auch so tröstend und erquickend in ihr Herz gedrungen. Schöneres, glücklicheres, heiligeres konnte doch ihrem Gatten nicht geschenkt werden, als Weihnachten zu feiern mi Himmel am Throne Gottes. Wie hatte sie doch nur ihm dieses schöne Glück, die ewigen Himmelsfreuden mißgönnen können! Weihnachtsglück und Weihnachtsfrieden zieht auf in ihre Seele. Und in diesem Glück und in diesem Frieden erzählt sie den Kindern, daß der Vater wirklich mit dem Christkind in den Himmel gegangen sei und es dort jetzt so schön, o so schön habe, daß er immer dort bleiben wolle; und daß sie auch das Weihnachtskindlein lieb haben, daß sie recht brav und fromm sein müßten. „Dann kommt," so schloß die Mutter, „das Kindlein auch zu euch und führt euch in den schönen Himmel zum lieben Vater." Froh eilen die Kleinen wieder zum Weihnachtsbaum und sangen mit ihren lieben Kinderstimmchen:

„Als ich bei meinen Schafen wacht,
Ward frohe Botschaft mir gebracht;
Des bin ich froh! bin ich froh!
Froh, froh ....."

Die Mutter singt mit. — Weihnachten 1914 war für die Frau zum Friedensfeste geworden. —

Gehen wir ein paar Häuser weiter in die nächste Gasse hinein. Auch dort wird Weihnachten gefeiert. Es ist in einer ärmlichen, aber sauberen Stube. Schrank, Tisch und Stühle sind alt und abgenutzt. An den weißen Wänden hängen einige alt-vergilbte Bilder: Die Kreuzigung auf Golgatha, das Bild der hl. Familie, die Anbetung der Hirten im Stalle. Neugierig kuckt der Mond durch die rein geputzten, aber vor Alter grau-grünlichen Scheiben und ergießt sein Licht auf das erblaßte, schmerzdurchzuckte Gesicht einer alten Frau, die dort am Tische sitzt. Heute Mittag, heute am Weihnachtstage sind die Nachbarsfrauen gekommen und haben ihr mitleidsvoll gesagt, ihr einziger Sohn sei im Kriege gefallen. Ihr einziger Sohn sei gefallen, gut, nur zu gut hat sie es gehört, aber kein Wort des Schmerzes kam aus ihrem Munde, keine Träne quoll aus ihren Augen. Stumm, starr hatte sie dagestanden, sekundenlang, minutenlang ..., dann war ein Zittern und Beben gekommen, und gebrochen war sie niedergesunken auf den harten Stuhl. Die Frauen haben sie allein gelassen und Stunde um Stunde hat sie dort gesessen, ohne Gedanken, ohne Erinnern, bleich, kalt, starr wie ein Steinbild. Und dann kam aus weiter, weiter Ferne ihr Sohn zu ihr, immer näher, immer deutlicher, und jetzt stand er vor ihr, stark und groß, treu und fromm wie am Tage des Weggangtes. Wiederum fühlte sie seinen heißen Händedruck; wiederum hörte sie seine ermunternden und tröstenden Worte: „Auf Wiedersehen, liebe Mutter." Jetzt sollte sie ihn nicht wiedersehen, sollte niemals mehr seine Hände fassen, mit ihm reden können! Jetzt sollte er tot sein, tot, ihr guter, lieber Sohn! Sie kann es nicht fassen und glauben. Immer und immer wieder sagt sie es sich selbst vor: „Er soll tot sein, tot!" Dann ist gegen Abend wieder eine Frau gekommen, hat ihr ein kleines Bäumchen auf den Tisch gestellt, die wenigen Lichter angezündet und ist still wieder weggegangen. Erst hat sie es nicht einmal gemerkt, endlich aber ist ihr Blick auf die Lichtlein gefallen, die ruhig und friedlich brennen und knistern. Sie schaut hin, und je länger sie hinschaut, desto schöner und flammender werden die Lichter. Groß und größer werden sie und überfluten die ärmliche Stube mit einem Glanze, wie sie ihn nie geschaut. Sie hört das Knistern der Flammen, und wie sie lauscht und lauscht, ist es ihr, als komme ein leises Singen aus dem Lichtmeer. Erst leise, dann lauter und mächtiger; frömmlich süße Melodien, so schön, so lieblich, wie sie sie hat singen hören. Ihre Augen erweitern sich, werden groß und hell. Sah sie nicht ihren Sohn unter den himmlischen Sängern? Sie breitet ihre Arme aus, ihr Mund öffnet sich, mitsingen will sie die Worte: „Schlaf in himmlischer Ruh." Sie will aufspringen und hineilen — —, da fällt sie leblos zurück, der Schlag hat sie gerührt. Ein stilles, frohes Lächeln liegt auf ihren Zügen, so selig und so hell als wäre es ein himmlisches Entzücken. „Schlaf in himmlischer Ruh," so hatte sie singen wollen. Himmlische Ruh und Seligkeit umfängt sie jetzt, und mit ihrem Sohne feiert sie Weihnachten im Himmel. Ob im Himmel Weihnachten 1914 ein Friedensfest ist! —

* * *

Und wir, die wir daheim geblieben, die wir nicht den Verlust des Gatten, nicht den Tod des einzigen Sohnes zu beklagen haben; wir, an denen die Kriegsnot noch vorbei gegangen ist, wie wird unser Weihnachtsfest aussehen? Ist es für uns ohne weiteres ein Friedensfest? O nein, Weihnachtsfrieden zieht in unser Herz auch nur dann ein, wenn wir zuvor Gottesfrieden in unserer Seele geschafft haben. Dann kann das Weihnachtskindlein einziehen mit seinem Frieden. Frieden den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind. Wer wäre es heute nicht in unserem lieben, weiten Vaterland? Weihnachten 1914, ein Friedensfest trotz Krieg und Not, trotz Wunden und Tod.

Bocholt, Weihnachten 1914. J. N.

Weihnachten im Lazarett.

Da täglich eine große Zahl wieder hergestellter Soldaten das Lazarett verlassen und in die Front zurückkehren, wurden die Weihnachtsfeiern für die Verwundeten schon einige Tage vor dem Fest abgehalten. In allen Räumen, wo nur kranke Krieger lagen, brannte ein Weihnachtsbaum und jeder erhielt außer einem nützlichen Gegenstande eine Anzahl Pfefferkuchen, Aepfel und Nüsse.

Christkind mach' die Welt gesund.

O heilig Christkind, laß dich grüßen,
Laß dich herzen, laß dich küssen;
Bist für uns ein Kind geworden,
Gingst für uns den Weg der Dornen.

Hast der Welt gebracht den Frieden,
Daß sie glücklich hienieden,
Jetzt und immer, allezeit,
Glücklich für die Ewigkeit.

Friede! Welch' ein Wort voll Wonne,
Lieblich wie des Himmels Sonne,
Süß wie milder Honigseim,
Köstlicher als Edelstein.

Friede! Dieses hohe Gut
Fehlt der Welt; sie steht in Glut,
Steht in wildem Waffentanz,
Ist gehüllt in Pulverdampf.

Wütend brüllen die Kanonen
Auf der Welt, in allen Zonen
Rasseln, klirren Schild und Schwert:
Auf zum Kampf für Haus und Herd!

Süßes Christkind! Deinen Frieden
Kennt die Welt nicht mehr hienieden,
Haß und Leid und finst'rer Tod
Haben uns gebracht in Not.

Darum richten wir den Blick
Ganz besonders heut' auf dich,
Heben bittend Herz und Mund:
„Christkind mach' die Welt gesund!"

Segne Vaterland und Heer,
Unsere Helden auf dem Meer,
Unsre Väter, Brüder, Söhne,
Daß mit Ruhm ihr Werk sie kröne.

Daß im Sturmgebraus des Krieges
Sie erfreuen sich des Sieges,
Daß, wenn schweigt des Krieges Toben,
In der Heimat sie dich loben.

Segne, schirme Christkindlein
Von des Altars goldnem Schrein
Kaiser Wilhelm, Fürst und Held,
Daß er Frieden geb' der Welt.

Friede! Weltenfriede trage
Bald hinein in unf're Tage;
Daß die Friedensglocken klingen:
Deutschlands Sieg im Völkerringen.

Ein deutsches Christfest.

Skizze von Edith von Claar.

(Nachdruck verboten.)

Im großen Lazarett zu B. gings am Christabend sehr rege zu. Das weite hohe Gebäude gab vielen Verwundeten Unterkunft. Es waren aber meist Leichtverwundete; nur im Seitenflügel lagen noch einige Kämpfer, die schwerere Verletzungen erlitten hatten.

Nicht allein deutsche Soldaten hatten im Lazarett Aufnahme gefunden, sondern auch Franzosen und unter diesen ein höherer Offizier. Dieser lag in einem besonderen Zimmer, dicht neben dem großen Saale, in den viele Verwundete gebettet waren. Seine Verwundungen waren ein Schuß in den Oberschenkel und ein Schuß in den Fuß. Der schon ältere Herr hatte sich gegen die ärztliche Behandlung arg gesträubt; er wollte sterben, nicht aber geheilt werden und als Gefangener in Deutschland weilen. Er bereitete den ehrwürdigen Ordensgeistlichen, die in dem Lazarett die Pflege ausübten, rechte Sorge. Oft versuchte er, den Verband gewaltsam abzureißen.

„Ich will sterben, nicht gefangen sein!" rief er. Und dann fing er an zu schimpfen und zu fluchen, daß es dem bedienenden Bruder zuweilen zu arg wurde und er einen der Aerzte rufen mußte, der dann dem alten Herrn den Kopf zurechtsetzte.

„Wenn ich nicht gefangen wäre!" knirschte er.

Immer wieder versuchten die Ordensleute mit Güte und fürsorglicher Einsprache den Offizier zu bewegen von seinem eigensinnigen Standpunkte abzugehen. Sie wollten doch alles für ihn tun und ihm seine Lage so erträglich wie möglich machen.

„Nein, ich bin Gefangener!"

Da glaubten sie, ihn umstimmen zu können, wenn sie ihn um die Adresse seiner Familie baten, um ihr zu schreiben. Sie kamen aber damit böse an.

„Sollen sie wissen, daß ich in Schmach und Schande lebe, gefangen bin!? Nein, nein! Lassen Sie das!"

Jede Einrede nutzte nichts und erst die leise Anfrage, ob er sich nicht mit Gott aussöhnen wollte, hatte einen Wutanfall zur Folge.

„Wir brauchen keinen Gott in Frankreich, der Teufel soll uns gegen unsere Feinde helfen!"

So ließ man ihn denn gehen.

Heute war im Lazarett reges Leben. In den Krankensälen hatte man mächtige Christbäume aufgestellt und Gaben in großer Menge ausgebreitet.

Wie freuten sich die deutschen Kranken! Erstaunt aber blickten die Franzosen. Was war das?

Als der Abend einbrach, zündete man die zahllosen Lichtlein an und herein kamen Knaben und Mädchen, die sinnige, schöne Weihnachtslieder sangen. Um die Weihnachtsbäume gruppierten sich die Kranken, die das Bett verlassen durften, während die übrigen von ihren Lagerstätten aus entzückt das liebliche Bild betrachteten.

Christfreude erfüllte den weiten Raum und gab den Verwundeten Trost und Stärkung. Und Tränen der Rührung und des Dankes flossen über die von Leiden und Entbehrungen gefurchten Wangen, als man die Kranken mit reichen Gaben bedachte. Da ward die Erinnerung an die Lieben in der Heimat so lebhaft, aber sie entzündete kein tiefes Weh, sondern nur sehnsüchtiges Hoffen und Wünschen und inniges Gebet zu Gott.

Das alles war den Franzosen fremd, die mit glänzenden Augen dem allen zusahen, bis auch an sie die Reihe kam, daß man ihnen die herzlichsten Christwünsche darbrachte und ihnen Geschenke überreichte. Da gab es helle Freude und heißen, innigen Dank. Und in so manches Herz, das es verlernt hatte, sich zu Gott zu wenden, zog reuevolle Erkenntnis ein, die sich in dem stillen Flehen um Gnade für sich und die Wohltäter äußerte.

Mitten in die Freude tönte schrill eine Glocke. Einer der Ordensleute entfernte sich; der alte französische Offizier hatte die Klingel in Bewegung gesetzt. Als der Bruder ins Zimmer trat, hatte sich der Offizier von seinem Ruhebette erhoben.

„Sagen Sie mir, was das für ein Singen ist?"

„Es ist Christbescherung für die Kranken!"

„Christbescherung!? Wohl nur für die Deutschen!"

„Nein, Herr, auch für die Franzosen!"

„Für Gefangene, das glaube ich nicht!"

„Wollen Sie sich überzeugen, so will ich Sie hinübergeleiten."

„Ja!"

Der Offizier erhob sich mühsam und der Bruder stützte ihn. Langsam bewegten sie sich aus dem Zimmer in den Saal nebenan.

Betroffen sah der Oberst auf, als er die Christbäume und all die Freude sah. Respektvoll machte man ihm Platz. Er schritt von dem Pfleger geführt, zu den Franzosen, von Bett zu Bett, und was er da hörte, war heller Jubel und heißer Dank. Ihrem lieben Oberst erzählten sie alle von der Liebe und Güte, mit der man sie behandelte und von den reichen Geschenken. Sie seien wirklich keine Gefangene.

Still saß der Oberst auf dem Stuhl neben dem Bette eines seiner verwundeten Landsleute, der eifrig und begeistert redete. Nur der Bruder sah, wie über die Wangen des alten Herrn die Tränen flossen.

„Führen Sie mich in mein Zimmer!" sagte der Oberst plötzlich rauh und entfernte sich, gestützt von seinem Pfleger.

Drüben in seinem Zimmer sank er auf das Ruhebett.

„Gehen Sie," herrschte er den Bruder an, der sich entfernte. Da barg der Oberst, als er allein war, sein Gesicht in die Hände und weinte. — — —

Blendende Helle erfüllte plötzlich das Zimmer. Der Oberst fuhr auf.

Herein traten die Knaben und Mädchen, die im Nebensaal gesungen. Sie trugen ein kleines Christbäumchen, das sie auf den Tisch stellten. Und dann sangen sie ihre lieblichen Weisen.

Das war zuviel für den alten Herrn. Von seinem Herzen schmolz die Eisesstarre; tiefe Rührung erfüllte ihn. Er bat die Kinder zu sich und küßte und herzte sie alle.

Da kamen auch sein Pfleger und der Vorsteher des Ordens herein. Lächelnd beglückwünschten sie ihn und überreichten ihm sinnige Christgeschenke. Auf einer Platte aber lagen einige Briefe, nach denen der Oberst sofort griff. Briefe von den Seinen!

Als er sie las, da überflog ein Strahl der Freude sein Gesicht. Seinen Pflegern war es gelungen, seine Heimat zu erfahren und sie hatten seinen Lieben geschrieben, wie es ihm gehe. Sie hatten versichert, daß man alles für das Wohlergehen des alten Herrn tun werde, und nun kamen die herzlichsten Segenswünsche seiner Lieben für ihn und seine Pfleger.

Waren das seine Feinde!? Nein!

Der Oberst streckte beide Hände nach den Ordensleuten aus und tränenden Auges dankte er ihnen für ihre Güte und Liebe.

Und wieder sangen die Kinder von den Engeln zu Bethlehem: Friede den Menschen auf Erden!

— — — — — — — — — — — —

Im Lazarett gabs bei den Ordensgeistlichen am Abend noch helle Freude, als bekannt wurde, daß der Oberst den Ordensvorsteher um Beichtgelegenheit gebeten hatte. Er wollte morgen ein deutsches Christfest feiern!

Stille Nacht, heilige Nacht.

Skizze von E. Steinhäuser.

(Nachdruck verboten.)

Ueber das weite Feld breitete sich die Dämmerung aus. Immer mehr erblaßte der Schimmer über der glitzernden Schneedecke, die wie ein weißes Leichentuch die Erde deckte. Und still war's, ganz heimlich still. Nur die Raben krächzten, die über das Feld flogen. Sie suchten eine Stätte, wo sie die Nacht verbringen konnten. Im Walde dort am Bergeshang, wo sie die Nester hatten, da war es nicht gut sein. Dort flammten noch vor wenigen Stunden donnernde Blitze auf, die hinauszuckten nach dem Kirchturme des nahen Dörfleins. Sie trafen ihn nicht aber wo sie einschlugen, da flohen jammernd die Menschen davon und so mancher blieb liegen, stumm und regungslos. Vielleicht gab es da morgen eine Beute.

Und dort aus den Gräben, in denen sich viele Männer schon seit Wochen wohnlich eingerichtet hatten, zuckten die Feuer hinüber und herüber und zischten die Geschosse ununterbrochen, bis es dämmerte.

Jetzt war es still, so unheimlich still.

Immer tiefer senkte sich die Dunkelheit. Nur im Dorfe flammte noch die Lohe aus den Gebäuden, die zusammengestürzt waren im prasselnden Geschützfeuer.

Nun war's düster, völlig düster geworden. Aber dann blitzten am Firmamente die Sterne auf, langsam, zagend. Immer stärker ward ihr Schein und jetzt standen sie in ihrer ganzen strahlenden Schönheit am Himmel.

Wie das leuchtete, wie das über das Schneefeld funkelte in goldenen Reflexen! Doch was war das?

Aus den weitgestreckten Schützengräben brach sich hier und dort matter Lichtschein Bahn und es ertönte eine traute, süße Weise, erst leise, dann immer lauter, bis es aus den langen, schier endlosen Gräben zum Himmel hinaufbrauste, wie Orgelton: „Stille Nacht, heilige Nacht!"

Gespannt lauschten die Feinde, die nicht weit davon in ihren dunklen Gräben lagen. Die Deutschen feierten Weihnachten.

Und die Feinde richteten die Gewehre!

In den Schützengräben der Deutschen standen oder saßen die Soldaten hier und dort in Gruppen um kleine Bäumchen oder Zweiglein, auf denen einige Lichtlein brannten. Auf den braunen Gesichtern der Männer und Jünglinge lag tiefer, heiliger Ernst. Sie feierten Christabend. Und war ihr Weihnachtsbaum auch klein und arm, so genügte er doch, um sie im Geiste zu versetzen mitten in den Kreis der Lieben in der Heimat unter den strahlenden Christbaum. Sie falteten die Hände, und in ihrem Herzen schluchzte es auf in heißer Sehnsucht nach dem teuren Heim, nach den lieben Kindern, nach dem treuen Weibe und den teuren Eltern. Die Strahlen der kleinen Kerzen blitzten auf in den herrlichsten Diamanten, die sich den Augen der ernsten Krieger entrangen.

Aus den Gräben stiegen wie süßer Weihrauch Wolken des innigsten Gebetes, des heißesten Flehens zu dem, der über den glitzernden Sternen wohnt, und zu dem göttlichen Kinde, das einst in ärmlichem Stalle, just wie die Höhlen im Schützengraben zur Welt kam und dieser den Frieden brachte.

Und das Gebet der ernsten Krieger klang über in das Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht!"

Da machten die ausgestellten Posten leise Meldungen.

* * *

Drüben in den Fenstern des Dorfkirchleins schimmerte Licht. Nach und nach hatten sich in dem Gotteshause die Soldaten eingefunden und mit ihnen auch noch die wenigen im Dorfe gebliebenen Einwohner. Am schlichten schmucklosen Altare hatte man einige Kerzen angezündet. Eben sank der alte geistliche Herr, der die Seinen im Dörflein nicht verlassen, an den Stufen des Altars nieder auf die Knie. Und mit ihm alle, die im Kirchlein waren.

Still war's, heilig still. Aber dann brach's hervor aus allen Herzen, das schluchzende Sehnen nach der teuren Heimat, nach den fernen Lieben, nach dem reinen Familienglück.

„Herr Gott, gib uns Sieg, und du liebes Christkind, den Frieden in der Heimat!"

So klangs von den Lippen der Männer, vereint mit dem Gebete des Priesters.

Leise setzte die Orgel ein, zart und innig und dann stimmten die Krieger ein in das herrliche Lied: „Stille Nacht, heilige Nacht!"

Das Christkind weilte bei den Seinen.

— — — — — — — — — — — —

Da blitzte es am Waldessaum hell auf; in feurigem Strahle zogs hinüber zum Dorfe und krachend schlugs ein in den Kirchturm.

Im Augenblicke sprangen die Beter auf.

„Der Feind!"

Rasch war die Kirche geleert — aber schon wieder prasselte eine Kugel ins Gebälk und krachend stürzte der Kirchturm ein. Hochauf loderten die Flammen.

Hörnersignale, Kommandorufe!

In den Schützengräben knatterten die Gewehrschüsse.

Da brach das Dach der Kirche ein; immer feuriger ward die Glut des Brandes.

Kanonendonner rollte ununterbrochen über das Feld.

Sturm auf die feindlichen Schützengräben!

Hurra! Hurra!

Und dann ward's still — das Geschützfeuer verstummte und des Kampfes Getümmel verlor sich immer mehr in der Ferne wie das Rauschen der Wogen im Ufersande.

Das weite Schneefeld war besäet mit Toten und Verwundeten. So mancher, der noch vor einer Stunde in den Schützengräben oder im Kirchlein gebetet und gesungen, lag nun da, starr und kalt. Er war zur ewigen Christnacht gezogen. Viele blickten in Schmerz und Not, zum Sterben verwundet, auf zum blitzenden Sternenhimmel. Und sie sahen dort inmitten der Engelscharen das süße Jesuskind, das ihnen lieblich lächelnd die Händchen entgegenstreckte.

„Komm zur Krippe, du Kämpfer und Held, komm zum ewigen Frieden!"

Die Englein stiegen hernieder und beugten sich über den Krieger, von dessen Lippen es leise klang:

„Stille Nacht, heilige Nacht!"

Weihnacht 1914.

Der Nordsturm fegte den Himmel rein,
Er jagte die Wolken in Fetzen von dannen,
Er fing die schneeigen Flocken ein,
Die regenschwer zur Erde rannen. —
Nun ist es still — in herrlicher Pracht
Feiern die Engel die heilige Nacht.
In dem unendlichen blauen Raum
Brennen vieltausend güldene Sterne;
Es strahlt der himmlische Weihnachtsbaum
Hinab in die unermeßliche Ferne,
Weithin auf die friedlose, elende Welt,
Wo Lüge, Neid und Haß frohlocken,
Wo banger Wehschrei zum Himmel gellt —
Und traurig klingen die Weihnachtsglocken.

E. Reinhardt.

Eine Erinnerung an das Weihnachtsfest 1870.

Wie werden unsre braven Feldgrauen und Blaujacken das Weihnachtsfest feiern, und wo werden wir sie mit unsern Gedanken und mit unsrer Liebe zu suchen haben? Das ist eine Frage, die das ganze deutsche Volk innerlich bewegt; aber, so viel man auch grübeln mag, eine Antwort zu finden, ist unmöglich, denn unberechenbar ist der Krieg, und neben Sonntage noch Feiertage stehen in seinem Kalender. Eins nur wissen wir bestimmt, und das gilt in gleicher Weise für die Truppen im Schützengraben, wie für diejenigen in Erdhöhlen oder im Quartier, das gilt auch für unsere Blaujacken, gleichviel wo sie weilen mögen; das gilt endlich auch für unsre armen gefangenen, verwundeten oder kranken Kameraden — genau so treu und innig, wie wir ihrer mit den heißesten Segenswünschen und Gebeten gedenken, sind sie alle mit ihren Gedanken mitten unter uns.

Das wissen wir aus den Feldpostbriefen der letzten Zeit, die schon so viel Weihnachtsduft atmeten; das wissen wir ferner aus den Erzählungen der Kämpfer von 70/71 und, insoweit wir selbst damals Mitkämpfer waren, aus eigener Erinnerung, die nun wieder lebendig wird.

Ich war nach der Schlacht vom Champigny vor Paris am 2. Dezember Unteroffizier geworden und hatte stolzerfüllt eine Korporalschaft erhalten. Wir lagen nach längerer Vorpostenzeit zurückgezogen in Villeneuf St. George und lebten wie im tiefsten Frieden. Wäre die reizende Villenstadt nicht von sämtlichen Einwohnern verlassen gewesen, und hätten die Gebäude in ihren mehr oder weniger starken Beschädigungen die Spuren des Krieges nicht allzudeutlich gezeigt, man hätte in der Tat die Weihnachtsbotschaft wörtlich nehmen können.

Ich hatte mit meiner Korporalschaft in einem großen, vornehmen Hause 2 Zimmer zur Verfügung, die einzigen beiden, die noch einigermaßen bewohnbar waren, da sie nach außen noch Fenster hatten. Möbel, mit Ausnahme eines Bettgestells ohne Betten, ohne Matratze oder Strohsack, gab es im ganzen Hause nicht, wohl aber einen aus rohen Brettern zusammengeschlagenen Tisch und einige aus den Zimmerdielen hergerichtete Bänke. Dennoch war die Stimmung ausgezeichnet, und als das Weihnachtsfest heranrückte, eilten die Gedanken immer mehr zu immer länger werdenden Besuchen in die Heimat. Am heiligen Abend hatten wir alle uns fest vorgenommen, nicht weich zu werden, sondern im Kameradenkreise den heiligen Abend zu verleben und unsrer Lieben daheim zu gedenken, und wir haben es treulich durchgeführt.

Im Ort war der Marketender des Bataillons (er hatte sich mit Pferd und Wagen in einem großen, mächtigen Schaufenster, dem einzigen im ganzen Ort, das noch erhalten war, eingerichtet), und so war es mir möglich, für ein verhältnismäßig gutes Abendessen zu sorgen; es gab Butterbrot mit Wurst, kalten Schweinebraten und Käse, dazu eine Art Teepunsch, der herrlich mundete.

Um 6 Uhr hatte ich meine Korporalschaft versammelt, und während der Punsch schon auf dem Tische dampfte, sangen wir unsere alten herrlichen Weihnachtslieder: „Stille Nacht, heilige Nacht," „O du fröhliche, o du selige usw.", „Vom Himmel hoch, da komm ich her" und verschiedene andere. Dann hielt ich eine kurze Ansprache über die christliche Bedeutung des Weihnachtsfestes und wies auf die schöne Sitte hin, die uns den heiligen Abend zum Familienfest ausgestaltet hat. Damit hatte ich den Gedanken Raum gegeben, über Berg und Tal heimwärts zu eilen. Mein Vorschlag, nun zum Bleistift zu greifen und nach Hause zu schreiben, wurde mit Jubel aufgenommen, und bald saßen die Schreibkundigen sämtlich bei ihrer Plauderei. Für diejenigen, die nicht schreiben konnten — es gab 1870 noch eine ganze Zahl Analphabeten — besorgten es die Kameraden gern. Wir saßen noch bei der Schreibarbeit, als die Feldpost kam und mir ein Weihnachtspaket aus dem Elternhaus brachte. Es enthielt außer Honigkuchen, Nüssen und allerlei haltbarem Weihnachtsgebäck auch einen kleinen Christbaum mit 5 Lichten.

Das war eine allgemeine Freude, denn selbstverständlich wurde der Inhalt unter dem inzwischen aufgestellten brennenden Bäumchen gleichmäßig verteilt, und wir stimmten noch einmal unsere Weihnachtslieder an. Bis tief in die Nacht saßen wir zusammen und plauderten nur von unsern Lieben in der Heimat. Es war ein herrliches Fest, und ich bin dessen gewiß, daß auch nicht Einer von uns diesen heiligen Abend vergessen hat; ich habe seiner immer gedacht, aber freilich, so lebendig, wie in diesem Jahre, ist er mir doch lange nicht vor die Seele getreten.

Spohn, Generalmajor z. D.

Bekanntmachung.

Die Ersatz-Bataillone und Depots der aktiven Infanterieregimenter, die Ersatzabteilung Jägerbataillon 7, die Ersatzbataillone Pionierbataillon 7 und Pionierregiment 24 können wieder Freiwillige und Kriegsfreiwillige einstellen.

Ausgehobene Rekruten dürfen als Freiwillige und Kriegsfreiwillige nicht eingestellt werden.

Minderjährige bedürfen der Einwilligung ihrer gesetzlichen Vertreter zum Eintritt als Kriegsfreiwillige und Freiwillige.

Bezirkskommando Coesfeld.

Großer Submissionsholzverkauf.

Im Wege der schriftl. Submission soll der diesjährige noch aufstehende Einschlag von Bau-, Säg- und Grubenholz, geschätzt zu:

5000 Fm. Kiefern, 10 Fm. Fichten, 1000 Fm. Eichen, 50 Fm. Buchen 5870

auf dem Stock auf Nachmeß zum Verkauf kommen.

Bedingungen, Loseinteilung und Auskunft unentgeltlich vom Unterfertigten.

Die Gebote sind pro 1 Fm. nach Losen und Holzart getrennt bis Donnerstag, den 14. Januar 1915, vorm. 10 Uhr hierher schriftlich einzureichen mit dem Bemerken, daß Bieter sich den Bedingungen unterwerfen.

Das Ergebnis wird nur am Submissionstermin vorm. 11 Uhr im Hotel Nienhaus, Borken, bekannt gemacht.

Es wird ersucht, bei einer ev. vorh. Korrespondenz bes. bei Benachrichtigung der Anzeiger, zu beachten, daß die Postbestellung durch die hiesige milit. Briefkontrolle eine Verspätung von ca. 1—2 Tage zur Folge hat.

Fürstlich Salm-Salm'sches Forstamt, Borken-Westf.
Der Forstmeister, Kgl. Forstassessor: Heck.

Holz-Verkauf.

Am Montag, den 4. Januar 1915, morgens 10 Uhr

kommen auf dem Gute Cretier öffentlich in Parzellen zum Verkauf:

200 St. sehr schöne und lange Tannen
50 St. schwere lange Sparren
10 „ leichtere Eichen und
15 „ „ Buchen

unter die Sparren sind mehrere Lärchen.

Tenking, im Dezember 1914.

912 **Loock, Rentmeister.**

Neue Sendung

Acetylen-Sturmlaternen

heute angekommen.

Größte Leuchtkraft. Sparsames Brennen.
Billiger als Petroleum.

F. Döbritz. Bocholt i. W., Neustr. 3. 5913

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: **Neuplatz 1.**

Reichsbankgirokonto. Postscheckkonto Köln 11866

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark

Großer Zuchtstuten-Verkauf.

Am Montag, den 28. Dezember, vormittags sind an der Wirtschaft **Overbeck** am Bahnhof Bocholt

zirka 10 Stuten im Alter von 1½—3 Jahren sowie 2 einjähr. Stutfohlen u. 2 einjähr. Hengstfohlen

zu kaufen.

H. Nienhaus. Isidor Silberschmidt.

Möbl. Zimmer

per 15. Januar 1915 von jungem Mann gesucht. Offerten m. Preisangabe unter N. T. 1889 an **Rudolf Mosse, Zittau,** erbeten.

771 **Dank.**

Schon seit einigen Jahren plagten meine Frau qualvolle Nervenschwächezustände: Verdauungsstörungen, Druckgefühl in der Magengegend, Aufstoßen, Appetitlosigkeit, hartnäckige rheumatische Schmerzen, besonders Stechen im Rücken, Schultern, Armen und Beinen, fernerhin Kopfschmerzen, unerquicklicher, traumschwerer Schlaf, Mißstimmung, Gedankenschwäche, Freudlosigkeit usw. Wir wandten uns an Herrn **A. Pfister in Dresden, Ostra-Allee 2** und dank seiner einfachen schriftlichen Anordnungen fühlt sich meine Frau nun wieder hübsch gesund, wofür wir hiermit Herrn A. Pfister unsern besten Dank aussprechen.

Fritz Kleemeier u. Frau in Wehrendorf Nr. 21 bei Vlotho a. d. Weser.

Dr. Bofleb's Ideal-
Fleckwasser entfernt im Nu jeden Fleck, a 30 Pfg. Nur bei 646 **Gebr. Steiner,** Drog.

Garn.

Wir haben 30000 Pfund prima amerik. Cops 14er und 16er per bald abzugeben.

Offerten unter C. 5914 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gute Kanarienhähne

empf. als passendes Weihnachtsgeschenk

H. Sonders, Böhlenstiege 2.

Eine Badeeinrichtung und ein Füllofen

billig abzugeben. 5927

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein schönes **tragend. Schwein** hat zu verkaufen 2578

Gerh. Kamperschröer gen. Bauhaus, Dingperloer Chaussee 745.

Das Asthma hält Sie unbarmherzig fest.

Ihr Asthmatiker wißt was leiden heißt! Fraglich ist es jedoch, ob Ihr so leiden müßt! Leset, was Eure frühere Leidensgenossin, Frau E. Trippert, Caub (Rheinland), Blücherstraße 161, uns mitteilt:

„Mein Mann litt während geraumer Zeit an Asthma. Immer klagte er über Schmerzen in der Brust und im Rücken. Der Schleim war wie festgemauert, was ihm starke Beklemmung verursachte, so daß er nach Atem ringen und fortgesetzt husten mußte.

Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel, bis ich eine Flasche Akker's Abteisirup für meinen Mann kaufte. Sofort nach der ersten Flasche löste sich eine ganze Menge veralteten Schleimes. Von Tag zu Tag erholte sich mein Mann mehr und mehr und als die Flasche Akker's Abteisirup aufgebraucht war, fühlte mein Mann sich so gesund als je zuvor."

Akker's Abteisirup

ist ein bewährtes Mittel bei Asthma, Bronchial-Katarrh, Schleim- und Keuchhusten, Halsschmerzen, Heiserkeit und anderen Krankheiten der Atmungsorgane; Akker's Abteisirup wirkt auf die Krankheitskeime abtötend, stärkt die Atmungsorgane und beugt bei rechtzeitigem Gebrauch ernsteren Brustkrankheiten vor. Man fordere als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift L. I. Akker.

Preis pr Flasche von 230 Gr. M. 2,— „ 550 „ M. 4,— „ 1000 „ M. 6,50 } Also je grösser die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.

Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris". Zahn & Co., Köln. Zu haben in der Apotheke von Max Köhlau, Bocholt und Adler-Apotheke, Rhede, Nordstr. und in allen and. Apotheken. [778

Versammlung

des

landw. Kreisvereins (Abteilung Westen)

am Mittwoch, den 30. Dezember, nachm. 4 Uhr

im Hengstermann'schen Saale in Rhede.

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Berichte:
   a) über An- und Verkauf von Zuchtbullen.
   b) über An- und Verkauf von Zuchtfohlen.
   c) über Prämiierung der besten Bullen und Eber.
   d) über voraussichtliche Teuerung der Eichenlohe.
   e) über Einführung eines Saatgutmarktes.
3. Vortrag unseres früheren Winterschuldirektors, jetzigen Rittergutspächters Herrn **Hinsken**, über: **Aufgabe der Landwirtschaft in der jetzigen Kriegszeit und die Mittel dieselbe zu lösen.**
4. Verschiedenes.

Um regen Besuch bittet dringend

5812] Der Vorstand.

Mitesser,

Pickel im Gesicht und am Körper beseitigt rasch und zuverlässig **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** (in 3 Stärken, à 50 Pf., Mk. 1.— u. Mk. 1.50.) Nach jeder Waschung mit **Zuckoch-Creme,** Tube 50 u. 75 Pf. etc., nachbehandeln. Frappante Wirkung, von Tausenden bestätigt. Bei **Peter Rolf, Nordstr 4.**

Zu Weihnachten

empfehle 5815

gefüllte Nürnberger Lebkuchen, Lambertz-Bruch-Printen pr. Pfd. 60 Pfg.

Borgholzhauser Pfeffernüsse
per Pfund 60 Pfennig,

braune Printen pr. Pf. 0,80 Pf.

Schokolade-Printen
per Pfund 1,20 Mark,

Spekulatius lose
per Pfund 60 Pfennig,

Holländischen Mandel-spekulatius in ½ Pf. Paketen
per Paket 50 Pfennig

empfiehlt

Ferdinand Messing.

Telefon 252 Osterstr 18

Badethermometer

in verschied. Ausführungen empfiehlt 60₰

Droguerie Bruns, Nordstraße 22.

Ein schönes, rotbuntes

Mutterkalb

hat abzugeben 2760

Franz Böing, Holtwick, beim Gute Esing.

Zur Besorgung sämtlicher in- u. ausländischer Zeitschriften empfiehlt sich die Buchhandlung von J. & A. Temming, Bocholt.

Christbaum-schmuck, Kerzen u. Wunder-Kerzen

in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Wilh. Wyen,
Ecke Ravardistr. 36.

Möglichst bald ein tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes

Zweitmädchen

gesucht.

Frau Dr. Drießen,
5919] Nordstraße 20.

Gebildetes, junges Mädchen aus wohlsituierter Familie, 19 Jahre alt, evang. Confession sucht **per 15. Januar in Bocholt Stellung** als

Hausmädchen

Angebote unter M. S. 1838 an **Rudolf Mosse, Zittau,** erbet.

Ein kräftiges

kath. Mädchen

sucht Kunden, um für dieselben zu waschen und zu putzen, event. **Aushülfestelle.**
Offerten unter **K. 2366** an Geschäftsstelle d. Bl.

Ein junger

Schmiedegeselle

sucht Arbeit. 2577
Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein verheirateter Mann sucht Stelle als

Pförtner

oder Nachtdienst. 2325
Eintrachtstraße Nr. 2.

Ladenlokal

event. mit Wohnung zu vermieten. Näheres 5676
Hembergerweg 754/8.

Das Einfamilienhaus Hagestraße 3

ist zum 1. März 1915 zu vermieten. 5849
Wwe. Hitpaß, Nordwall.

Mehrere

Arbeiterwohnungen

sofort oder später zu vermieten.
Näheres H. Philipps.

Mehrere Wohnungen

zu vermieten. 676
Näh. Siemenhorsterweg 210b.

Zu April eine

Wohnung

(Einfamilienhaus)

von wenigstens 7 Räumen zu mieten gesucht.
Offerten unter **C. 5803** an die Geschäftsstelle d. Bl.

In Dingden ist das vom verst. Amtmann **Lohmeyer** bewohnt gewesene

Haus

mit **elektr. Licht** und **großem Garten** mit vielen Obstbäumen zum 1. April oder früher zu mieten. Auskunft bei 5924
J. Wissing, Dingden.

Wohnung

von 3—4 geräumigen Zimmern in angenehmer Lage zu mieten gesucht.
Offerten mit Mietpreis unter **C. 5925** an die Geschäftsstelle.

Passende Weihnachts-Geschenke

als feine

Damen-Handtaschen, Zigarren- und Zigaretten-Etuis, Portemonnaies

in großer schöner Auswahl zu **alten** billigen Preisen.

Wilh. Wyen,
Ecke Ravardistr. 36.

---

3 Tage Vorstellung!

Lichtspieltheater

Bocholt, Ravardistrasse 41.

Freitag, 1. Weihnachtstag
Samstag, 2. Weihnachtstag
Sonntag, 27. Dezember

Vorstellung

An jedem Festtage vollständig neues Programm

Spionen Abenteuer Kriegs-Dramen Lustspiele

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Als beliebte 5788

Weihnachts-Geschenke

empfohlen:

Madeira, Malaga, Sherry, Priorato, Portwein, in vorzüglicher Qualität.

Rot- und Weiß-Weine von 88 Pfg. an.
Naturreiner **Samos-Muskat,** Flasche 95 Pfg.
Alles incl. Glas.

Ananas frisch u. in Dosen. **Bowlen-Früchte**

Braun's Importhaus, Osterstrasse — 10 —

Cognac, Rum, Boonekamp, Steinhäger, Rumpunsch etc.

in

unzerbrechlicher Feldpostpackung

empfiehlt

Franz Behnen,
Fernsprecher 325. Osterstraße 60.

Habe noch eine große Partie

Christbaumschmuck
Gesellschafts-Spiele
Erzählungs- und Bilderbücher

vorrätig und gebe alles zu ganz billigen Preisen ab.
Briefkassetten in grosser Auswahl.
Namendruck gratis. [5806

Herm. Deckers Ecke Nobel- und Realschulstraße.

Apollo-Theater

Lichtspielhaus ersten Ranges.

Neustr. 5 BOCHOLT. Fernruf 477

Nur 2 Tage!

Heute Donnerstag, den 24. und Morgen Freitag, den 25. Dez. (1. Weihnachtstag) neuer Spielplan.

Es gelangt ein auserwähltes Programm zur Vorführung.

Das allerneueste vom Kriegsschauplatz.

Von Aachen bis Mecheln vor Antwerpen.
Es versäume niemand, sich diesen Kriegsfilm anzusehen.

Ferner der Monopolschlager

Lorbeerbaum und Bettelstab.

Großes ergreifendes Schauspiel in 3 Akten von Carl von Holtei. Die dramatische und szenisch effektvoll sich steigernde Handlung in dem Bühnenwerk **„Lorbeerbaum und Bettelstab"** ist in vorliegendem Kunstfilm zum bewundernswertesten Ausdruck gekommen. Das Bild ist infolge seiner sorgfältigen Inszenierung und hochkünstlerischen Darstellung eine würdige Wiedergabe des Schauspiels von Carl von Holtei.

2. Monopolschlager:

Atout der Sieger.

Ein dramatischer Sportroman in 3 Akten.
Mit außerordentlichem Interesse wird jeder Beschauer des Sportdramas „Atout der Sieger" sich gleich von Anfang in die Handlung hineinversenken.

3. Monopolschlager:

Die Affäre Damaine.

Grosses Dedektivdrama in 3 Akten.
Spannend vom Anfange bis zum Ende. In phantasievollen Farben schildert der Verfasser ein überaus spannendes Lebensbild, das durch seine natürliche Entwickelung überaus flotte Handlung zu den besten Filmbildern gehört, die je geschaffen.
Dazu weitere Einlagen.

Nur 1 Tag. **Nur 1 Tag.**
Programm für nur Samstag, d. 26. Dez. (2. Weihnachtstag,)

1. Monopolschlager:

Erdbeben.

Großes realistisches Sensations-Schauspiel in 3 Akten.
Eine wunderbare Erzählung von Pflichterfüllung, die sich in den Tagen zutrug, als die blühende und prächtige Stadt San Franzisko durch ein furchtbares Erdbeben heimgesucht wurde. Dieser überwältigende Film offenbart uns eine entsetzliche Katastrophe die jeden fesseln und interessieren wird.

2. Monopolschlager:

Motiv unbekannt.

Ein spannender dramatischer Roman in drei Kapiteln. In den Hauptrollen Viggo Larsen, der geniale Regisseur und Wanda Treumann, die berühmte Film-Diva.

3. Monopolschlager:

Brutal.

Drama aus dem russischen Unkultur-Leben in 3 Akten. Dazu weitere Einlagen.

Nur 2 Tage. **Nur 2 Tage.**
Programm für Sonntag, den 27. und Montag, den 28. Dez.
Es gelangt unter anderm zur Vorführung.
6 Akte. **Der große Monopolschlager.** **6 Akte.**

Im Schatten des großen Krieges

oder: **Die Ruhmestaten der deutschen Armee bei der Belagerung von Paris,** und: **Die Greuel des Krieges hinter den Festungsmauern.** Erst- und alleiniges Aufführungsrecht dieses Meisterwerkes.

Deutsche Soldaten im Felde. Aktuell.
Die Wirkung einer Rakete. Humoristisch.
Eine calabresische Heldin. Großer Wildwest-Schlager.
Des deutschen Heeres Entstehung von den Germanen bis jetzt. Interessant.
Die Liebe bleibt sich immer gleich. Ergreifendes Drama.
Welchen Weg hat er eingeschlagen. (Komödie.)

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.

Praktische Geschenke

wie:
Schirme, Wäsche, Hosenträger, Krawatten
(elegante Neuheiten)
empfiehlt billigst

Wilh. Wyen,
Ecke Ravardistr. 36.

Kath. Gesellen-Verein Bocholt.

Sonntag, 27. Dezember, nachmittags 5 Uhr:

Kinder-Christbaumfeier.

In Anbetracht der Kriegszeit sollen für die Bescherung keine Beiträge eingeholt werden.
Nur Kinder bis zum 10. Jahre sollen dieses Mal beschenkt werden. Für diese müssen die Karten vor der Feier von 4 Uhr an im großen Saal in Empfang genommen werden. 5912
Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.

Sonntag, 27. Dezember, abends 5 Uhr:

Christbaumfeier

für die Mitglieder A—L.

Eine Bescherung findet nicht statt!
5790 **Der Vorstand.**

Kath. Arbeiter-Verein St. Joseph.

Sonntag, den 27. Dezember abends 5 Uhr

Weihnachts-Feier.

Alle Mitglieder und deren Angehörige, sowie die Ehrenmitglieder sind freundl. eingeladen.
Der Vorstand.

Borromäus-Verein St. Joseph.

Bücherausgabe

am 1. Weihnachtstage von 11—11½ Uhr.
Bücherverzeichnis 0,25 Mk.
Beitrag 1.—, 2.—, 3.50
5929 6.50 Mk.

Kriegers-Weihnacht 1914.

Vaterländischer Abend

am 26. Dezember
im Jugendverein St. Joseph
Anfang 5 Uhr. [5930

Ein Fahrrad

gefunden. Näheres Expedition

Gold. Kneifer

verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Expedition.

Am Sonntag morgen ist in der St. Georgiuskirche eine

Handtasche

liegen geblieben. 2368
Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe bei Herrn **Küster Wissing** abzugeben.

Am 19. Dez. 1914 in Bocholt

Verloren

oder liegen geblieben, ärztliche Atteste in langem, gelblichem Kouvert, auf den Namen Tübing lautend.
Bitte gütigst abzugeben in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ein Brillantring verloren. 2870

Wiederbringer erhält Belohnung.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Zu Weihnachten

warme Unterzeuge als
Selbstgestrickte Hosen, Jacken, Socken, Kniewärmer Pulswärmer, Ohrenschützer
nur **reinwollene,**
beste Qualitäten
empfiehlt zu billigen Preisen
Maschinenstrickerei

Wilh. Wyen,
Ecke Ravardistr. 36.
NB. Anfertigung und Anstricken schnell und billig.